# Merseburger Tageblatt

**Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg**

**Bezugspreis:** mit den Beilagen: „Bilder der Woche", Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

**Anzeigenpreis:** für den 8 gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (8 gespaltenen) 40 Pfg., für Ziffsre und Nachweisungen 30 Pfg Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101.

Nr. 205 — Mittwoch, den 2 September 1925 — 165. Jahrgang.


# Beginn der Völkerbundstagung.

## Englands Mossul-Sorgen. — Die Türkei ist kriegsbereit.

**Genf**, 2. September. Der Völkerbundsrat nimmt heute seine Tätigkeit auf. Ständige Mitglieder des Rates sind England, Frankreich, Japan und Italien. Die übrigen werden alljährlich von der Vollversammlung des Völkerbundes neu gewählt. Zur Zeit sind dies Schweden, Spanien, die Tschechoslowakei, Belgien, Brasilien und Uruguay.

Die Tagesordnung der Ratssitzung sieht 23 verschiedene Gegenstände vor, deren wichtigster Gegenstand die Entscheidung über die Zukunft des Mossulgebietes ist. Vom deutschen Gesichtspunkte aus verdienen die Verhandlungen über die Hafengrenze Danzigs, die Bestätigung einiger Mitglieder der Saarregierung und die Verhandlungen über die wirtschaftliche Lage Oesterreichs besonders Interesse. Außer dem Bericht des Generalkommissars Zimmermann, der, wie verlautet, seinen Posten niederlegen wird, liegt ein Bericht der beiden Sachverständigen für Oesterreich vor. Der Wiederaufbau Ungarns scheint für den Völkerbund leichter zu sein als der Oesterreichs. Der Bericht des ungarischen Generalkommissars Smith soll sehr günstig lauten.

Im übrigen wird der Völkerbundsrat sich mit einer großen Anzahl von Minderheitsfragen zu beschäftigen haben. Sehr zahlreich sind die Berichte der Kommissionen, Wirtschaftskommission, Verkehrskommission, Finanzkommission, Reparationskommission usw. Von Interesse ist die Tatsache, daß die Saarfrage vor dem Rat von dem Delegierten Italiens und die Danziger Frage von dem Delegierten Spaniens vertreten werden wird. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung ist die Beratung über die Militärkontrolle in den entmilitarisierten Zonen des Rheinlandes, doch steht diese noch nicht endgültig fest, da der Rat diese Frage wegen der schwebenden Verhandlungen über den Sicherheitspakt auf eine spätere Sitzungsperiode verschieben wird.

•

Die Behandlung der Mossulfrage wird selbst von den politischen Kreisen Englands, die sich in der Regel nicht durch Pessimismus auszeichnen, mit wachsender Besorgnis und größter Spannung erwartet. Man ist sich darüber klar, daß die Türken ihre Drohung, mit allen Mitteln eine Abtrennung des Wilajets Mossul zu verhindern, ausführen werden. Der größte Teil der britischen Oeffentlichkeit hat nicht die geringste Neigung, das Land in einen neuen „kleinen" Krieg verwickelt zu sehen, der leicht verhängnisvoll werden könnte. Es wird zugegeben, daß die britische Abordnung in Genf in einer äußerst schwierigen Lage ist. Die Völkerbundskommission hat sich für die Verlängerung des britischen Mandats über Mossul ausgesprochen, trotzdem sie ausdrücklich festgestellt hat, daß das Gebiet rechtlich zur Türkei gehört. Wie auch die Entscheidung fallen möge, wird, nach Ansicht politischer Kreise Englands, Englands Lage außerordentlich schwierig sein, denn auf der einen Seite stehen die kriegsbereiten Türken, auf der anderen jedoch das Prestige Großbritanniens, das unter der Preisgabe der christlichen und arabischen Minderheiten im Mossulgebiet schweren Schaden nehmen müßte.

Der „Star" schreibt hierüber: Es handelt sich darum zu wissen, ob wir uns in einem sumpfigen und verseuchten Gelände verewigen wollen, wo wir unser Geld und unsere Soldaten verlieren können, und dies nur für den Profit einiger Finanzleute! „Ich wollte, daß wir niemals nach dem Irak gegangen wären," so sagte am 7. November 1922 Bonar Law. Jedes abgelaufene Jahr zeigt immer mehr, daß er Recht hatte. Die britische Regierung steht vor einer Alternative: entweder muß sie das Wilajet an die Türkei zurückgeben, in welchem Falle die Finanzleute, die die Petroleumkonzessionen gehabt haben, sich mit Mustapha Kemal auseinandersetzen müßten, oder sie muß das Mandat für ein Vierteljahrhundert über dieses Land übernehmen. Nun sagt man, daß Baldwin, der das Mißgeschick hat, immer die schlechteste Karte zu ziehen, bereit ist, diese Verantwortung zu übernehmen und England diese schwere Last aufzubürden.

**Von der in Genf gefaßten Entscheidung hängt Friede oder Krieg ab.**

Es wäre ein Unglück, wenn die Regierung Baldwin England in folgenschwere Abenteuer verwickeln würde. — „Evening Standard" schreibt: „Das englische Volk will sich nicht in einen kostspieligen Krieg für Mesopotamien hineinziehen lassen. Die im Jahre 1922 klar ausgedrückte Meinung hat heute keineswegs ihre Aktualität verloren, seitdem wir in Syrien und Marokko gesehen haben, zu welchen Anstrengungen ein kleiner Krieg in entfernten Gebieten eine militärische Großmacht des Festlandes zwingen kann."

## Aufhebung des Uniformverbots.

**Reichspräsident von Hindenburg hat die von Ebert erlassene Verordnung vom 30. August 1921 über das Verbot des Tragens von Militäruniformen aufgehoben. Die Verordnung des Reichspräsidenten wird am 4. September veröffentlicht werden und tritt sofort in Kraft. Das Tragen von Militäruniformen ist erlaubt bei der Aufstellung von Krieger- und Marinevereinen, bei der Beerdigung von deren Mitgliedern, bei vaterländischen Festen und bei der eigenen Trauung.**

Die törichten Anspielungen gewisser Linkszeitungen auf außenpolitische Folgen des Hindenburgischen Erlasses werden auf die Regierung wohl kaum Eindruck machen. Man weiß im Ausland ganz genau, daß durch die Auflösung des Heeres die alten Offiziere nicht aus dem Leben geschieden sind. Sie werden für die Entente nicht gefährlicher, wenn sie bei feierlichen Anlässen das Ehrenkleid der alten Armee anlegen. Mit den Bestimmungen des Friedensvertrages hat das nichts zu tun.

•

## Gesteigerte Kampftätigkeit in Marokko.

**Paris**, 1. September. Aus Madrid wird gemeldet, daß Spanien die Beschießung der Bucht von Alhucemas fortsetzt. Französische und spanische Meldungen stimmen darin überein, daß an der Front überaus rege Kampftätigkeit herrscht. Französische und spanische Schiffe haben gestern nachmittag ununterbrochen die Küstenbefestigungen unter Feuer gehalten. Nach gründlicher Artillerievorbereitung soll ein Landungsversuch unternommen werden.

An der französischen Front haben gestern zum ersten Mal die amerikanischen Flieger größere Aufklärungsflüge unternommen. **Abd el Krim sucht den Aufmarsch der französischen Truppen durch dauernde Vorstöße und Ueberfälle zu stören.** Auch die Spanier haben an der Front von Melilla größere Angriffe unternommen, die durch langes Artilleriefeuer vorbereitet wurden. Abd el Krim soll gezwungen worden sein, größere Reserven an diese bedrohte Stelle der Front heranzuziehen. Noch immer werden große Waffen- und Munitionstransporte von der Küste nach dem Innern des Rifgebiets beobachtet.

Wie „Matin" aus Rabat meldet, sind gestern in Casablanca neue Verstärkungen für Marokko angekommen und zwar 1158 Mann und 137 Offiziere.

## Lyautey kaltgestellt.

**Paris**, 2. September. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß Marschall Lyautey nicht nach Marokko zurückkehren wird. Marschall Petain wird Frankreich in Marokko vertreten, solange die militärischen Operationen andauern. Sobald der Friede wiederhergestellt ist, wird ein Zivilresident nach Marokko gesandt werden.

## Auf der Grundlage des englisch-französischen Paktentwurfs.

**Die erste Sitzung der juristischen Sachverständigen.**

**London**, 1. September. Die erste formale Sitzung der juristischen Sachverständigen Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens begann heute vormittag im Foreign Office. Wie der amtliche britische Funkdienst meldet, wird, falls die anderen Sachverständigen damit einverstanden sind, wahrscheinlich den Verhandlungen der Paktentwurf zugrunde gelegt, den die juristischen Sachverständigen des französischen und des britischen Außenministeriums (Fromageot und Sir Cecil Hurst) gelegentlich der kürzlichen Zusammenkunft zwischen Briand und Chamberlain verfaßt haben.

## Gleiche Bedingungen für Frankreich.

**Paris, 1. September. Das „Echo de Paris" meldet, Dr Gauß habe eng umgrenzte Instruktionen. Er solle unbedingt darauf verharren, daß der Pakt vollkommenen Gegenseitigkeitscharakter habe. Dies sei übrigens auch die Anschauung der Engländer. Auch Amerika hätte bei den Besprechungen, die der Botschafter Houghton vor einigen Wochen mit Briand in London, hatte, wiederholt dieselbe Forderung erhoben. Das „Echo de Paris" erklärt, daß unter diesen Voraussetzungen Deutschland die Forderung stellen würde, daß auch auf französischem Gebiete eine neutrale Zone errichtet werde, wie sie in Deutschland geschaffen wurde, daß eine Kontrolle über die französischen Rüstungen eingeführt werden und daß auch gegen Frankreich eventuell Sanktionen verhängt werden könnten.**

Der „Temps"-Vertreter" schreibt, daß Italien bereit sei, einen Garantiepakt zu unterzeichnen, wenn es ebenfalls eine Garantie für seine Grenzen erhalte und zwar setze man folgende beide Abmachungen voraus:

1. Ein französisch-italienisches Bündnis zu Lande, das auf das Fortbestehen der Unabhängigkeit Oesterreichs abzielt.
2. Ein englisch-italienisches Bündnis zu Wasser zum Schutz der gegenseitigen Teilnahme im Mittelmeer und im nahen Osten. Diese letztere Anregung scheine mehr aus englischen als aus italienischen Quellen zu stammen.

•

## Keine Räumung Cleves.

**Wie die „T.-U." von zuständiger Stelle erfährt, sind die Gerüchte über eine teilweise Räumung der nördlichen Rheinlandzone unrichtig. Es wurde nur ein belgisches Kavallerieregiment aus Cleve zurückgezogen, das jedoch wieder durch ein belgisches Infanterieregiment ersetzt wurde.**

## Der gefesselte Ikarus.

In London ist die Jurisienkonferenz zusammengetreten. In Genf hat der Völkerbundsrat mit seinen Sitzungen begonnen, und Herr Briand und Herr Chamberlain sind dazu bereits eingetroffen, während Herr Vandervelde noch erwartet wird. Zu den informatorischen Verhandlungen in London hat Deutschland den Ministerialdirektor Gauß als Sachverständigen entsandt und dadurch den Beweis geliefert, daß es bereit ist, an dem Gedanken einer europäischen Verständigung nach seinen Kräften mitzuarbeiten. Es ist vor allem die englische Presse, die eine besonders nach Deutschland hinzielende Stimmungsmache entfaltet, daß möglichst bald in Genf die vorgesehene Außenministerkonferenz zusammentreten und daß Deutschland sobald wie möglich sein Eintrittsgesuch in den Völkerbund überreichen soll. Die deutsche Regierung hat anläßlich der Herrn Briand auf seine zweite Note gegebenen Bestätigung in einem halbamtlichen Communique noch einmal in kurzen Worten umrissen, unter welchen Voraussetzungen Deutschland bereit ist, sowohl in mündliche und bindende Verhandlungen über einen Sicherheitspakt einzutreten, wie auch den Eintritt in den Völkerbund in eine zustimmende Erwägung zu ziehen.

Diese halbamtlichen Auslassungen konnten nach Lage der Dinge nicht erschöpfend sein. Sie konnten nur die allerwesentlichsten Probleme anrühren, die noch ungelöst zwischen Deutschland und Frankreich schweben und das Verhältnis dieser beiden Länder zueinander beschatten. Es gibt dieser Fragen so viele, daß es schlechterdings fast unmöglich erscheint, sie alle aufzuzählen. Eine Frage aber ist es, die unbedingt hätte zur Erwähnung kommen müssen und deren vorherige Lösung in einer für Deutschland erträglichen Art unzweifelhaft auch zu den Voraussetzungen gehört, die erfüllt sein müssen, wofern man von Deutschland die Bereitschaft zu einem **Abkommen erwartet, dessen** größten Vorteil Frankreich einheimst, weil es, es mag eine Gestalt gewinnen, wie es will, in jedem Falle, eine Zusaggarantie zu dem Friedensvertrage darstellt, der Deutschland als Diktat **auferlegt wurde und zu dem es** nur unter Protest seine Unterschrift gab. Gemeint ist die bisher noch gänzlich ungeklärte Frage der Begriffsbestimmungen für die deutsche Luftschiffahrt, die von der Entente in ihrer letzten Luftfahrtnote erneut mit aller Härte aufgestellt worden sind und **deren Durchführung nicht** mehr und nicht minder bedeuten würde, als daß die Entwicklung der deutschen Luftfahrt brutal abgeschnitten und der deutsche Luftverkehr abgedrosselt würde.

Gerade jetzt ist es an der Zeit, diese Luftfahrtnote wieder in die Erinnerung der deutschen Oeffentlichkeit zu bringen. Einmal steht die deutsche Regierung vor den allerwichtigsten Entscheidungen, die die Zukunft Deutschlands bestimmen, und die sie nicht zu treffen vermag, ohne daß sie sich vorher mit dem deutschen Reichstag, seinen Parteien und allen Stellen, die für die Politik und die deutsche Wirtschaft führend sind, ins Einvernehmen gesetzt hat. Ein andermal aber gewinnt gerade die letzte Luftfahrtnote der Entente in diesem Augenblick besondere Bedeutung, weil es wieder einmal der deutschen Lufttechnik gelungen ist, eine Höchstleistung für den friedlichen Luftverkehr der Völker untereinander zu schaffen. Seit einigen Wochen schon verkehren auf den verschiedenen internationalen Luftstrecken, die durch Deutschland gehen, und die seine Luftverbindungen mit den benachbarten Ländern darstellen, Flugzeuge neuer Konstruktion, die der geniialen Schöpferhand Professor Junkers entstammen. Es sind das die Dreischrauben-Großflugzeuge, die ganz aus Metall gebaut sind und die neben dem Begleitpersonal von zwei bis drei Köpfen neun Passagiere zu befördern vermögen. Die Flugzeuge haben einen Hauptmotor von 185 PS und zwei Nebenmotore von je 100 PS. Jede der drei Schrauben entwickelt genügend Kraft, um den Metallvogel auch dann steuerfischer in der Luft zu halten, wenn die beiden anderen Motoren versagen sollten. Da infolge der Ganzmetallherstellung jede Feuersgefahr ausgeschlossen ist, kann man mit Recht von einer Betriebssicherheit von 100 Prozent sprechen.

Diese deutsche Höchstleistung ist in der Tat die höchste Leistung, die bisher im Flugwesen für den friedlichen Luftverkehr erreicht worden ist. Sie ist aber begrenzt, weil die Begriffsbestimmungen der Entente den Ausbau dieser Konstruktion zu dem, was sie erreichen und sein könnte, verbieten. Professor Junkers hat auf der Verkehrsausstellung in München das Modell eines Flugzeuges dieser Type ausgestellt, das in seiner vorgesehenen Ausführung auf einmal hundert Passagiere zu befördern vermöchte und das damit den Verkehr in der Luft derartig verbilligen würde, daß ein jeder, der eine Reise unternimmt, ohne weiteres zu diesem Verkehrsmittel zu greifen in der Lage wäre. Die Begriffsbestimmungen der Entente richten vor dieser Entwicklung, deren ungeheuere Bedeutung sowohl für die Kultur als auch für die Wirtschaft der europäischen Länder garnicht abzuschätzen ist, einen künstlichen Damm auf, der sie zum mindesten aufhalten, wenn auch nicht für alle Zeiten zu verhindern vermag. Dieser Damm ist ein Damm gegen die Verständigung der Völker, er ist ein Damm aber auch gegen jede Bereitschaft Deutschlands, den Wünschen Frankreichs entgegenzukommen und in einem freiwil-


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250902-14/fragment/page=0001

ligen Vertrag Frankreich solche Garantien zu bieten, ohne die es nicht ohne Angst zu schlafen vermag.

Das Luftfahrtdiktat der Entente ist eine **Fessel**, die **fallen muß**. Gefesselt mit dieser Fessel vermag der Ikarus des Friedens sich nie und nimmer in die höheren Sphären zu erheben.

## Ein Jahr Dawes-Zahlungen voll geleistet.

Wie der **Generalagent für Reparationszahlungen** mitteilt, sind die von Deutschland im ersten am **1. September** v. J. begonnenen Geschäftsjahr des Sachverständigenplanes zu leistenden Zahlungen vollständig bewirkt. **Diese** Zahlungen belaufen sich auf **insgesamt 1 Milliarde Goldmark**, wovon 800 Mill. Mk. dem Ertrag der im Herbst v. J. aufgelegten deutschen Auslandsanleihe entnommen wurden. Die restlichen 200 Mill. Mk. wurden von der Deutschen Reichsbahngesellschaft als Zinszahlungen für die auf Grund des Sachverständigenplanes zu Reparationszwecken begebenen Obligationen in Höhe von **11 Milliarden** Goldmark geleistet.

*

Die gesamte amerikanische Presse widmet heute dem ersten Dawesjahr lange Kommentare und hebt besonders lobend die **Stabilisierung** hervor, die durch den Dawesplan hervorgerufen worden ist. Besonders wird auf die Gesundung der Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland hingewiesen und die Blätter sind ohne Ausnahme optimistisch in bezug auf die Zukunft. Wesentlich kühler beurteilen unabhängige Wirtschaftler die Lage, in diesen Kreisen ist man ziemlich **skeptisch**.

## Wieder ein Lufttransport von Dawesobligationen.

**Berlin**, 2. September. Heute morgen um 9,15 Uhr startete das Junkers-Großflugzeug G 23 mit 9 Millionen Pfund Dawesobligationen nach London. Das Flugzeug unterbricht den Flug in Amsterdam, wo ein Teil der Obligationen für Paris umgeladen wird. Begleiter der Sendung ist Geheimrat **Mück** von der Reichsschuldenverwaltung. Das Flugzeug wird von dem Piloten **Linder** geführt.

*

## Rußland will seine Schulden zahlen.

**Paris**, 2. September. Die Besprechungen zwischen der französischen Regierung und den Sowjetvertretern über die **Regelung der Vorkriegsschulden** haben einen so günstigen Verlauf genommen, daß man vor dem Abschluß der Bildung einer französisch-russischen Kommission steht. Die „Information" gibt ein einem englischen Journalisten gewährtes Interview des russischen Finanzministers wieder, worin dieser die Ansicht ausspricht, daß **Rußland zwei Drittel seiner französischen Vorkriegsschulden anerkennen** will. Die russischen Werte an der Börse haben gestern eine **stürmische Aufwärtsbewegung** genommen. Es besteht die Möglichkeit, daß bereits von Mitte Oktober ab der Zinsendienst für einen Teil der russischen Schulden wieder aufgenommen wird. Die russische Regierung hat bereits namhafte Bestellungen bei der französischen Industrie untergebracht. Auch ist eine Abmachung über einen großen Getreideexport mit dem Pariser Bankhaus Louis Dreyfuß zustande gekommen. Die russische Regierung bezahlt das Bankhaus mit sechsmonatigen Wechseln, die wiederum an die französische Industrie in Zahlung gegeben werden.

Trotz dieser so bestimmt lautenden Meldungen geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich bei diesen französisch-russischen Verständigungsbemühungen um ein Manöver Rußlands handelt, auf Deutschland in den schwebenden Handelsvertragsverhandlungen einzuwirken.

*

## Englands Nachgeben.

**London**, 1. September. Wie amtlich gemeldet wird, hat gestern eine große Versammlung der britischen Handelskammer in **Shanghai** eine Entschließung angenommen, die für die Verwirklichung der Washingtoner Beschlüsse und für die chinesische Vertretung im Staatsrat der Fremdenniederlassung von Shanghai eintritt. Ebenso wird die chinesische Beteiligung im gemischten Gerichtsrat verlangt.

Diese Entschließung ist offiziell nach **Peking** gesandt worden und wird zweifellos in China großen Eindruck machen. Nach englischer Meinung wird das chinesische Volk durch sie von der Täuschung befreit werden, daß England den chinesischen nationalen Bestrebungen feindlich gesinnt sei.

## Wupeifu macht sich selbständig.

**Peking, 2. September. General Wupeifu hat in den seiner Oberheit unterstehenden Provinzen eine selbständige Regierung gebildet.**

* * *

## Vor Teilstreiks bei der Reichsbahn.

Der Konflikt zwischen der Reichsbahn und den Eisenbahnarbeitern ist gestern in ein neues Stadium getreten, daß die Hoffnung auf eine baldige Verständigung und einen reibungslosen Verlauf des Streitfalles recht gering erscheinen läßt. Es ist anzunehmen, daß das Reichsarbeitsministerium selbst die Initiative ergreifen wird, um den Arbeitsfrieden bei der Reichsbahn zu sichern.

## Ein Kommunistenprozeß in Leipzig.

Leipzig, 1. September. Heute vormittag begann vor dem Staatsgerichtshof der große Kommunistenprozeß gegen **Grylewicz** und Genossen. Der erste Abschnitt dieses Prozesses richtet sich gegen die Zentrale der K. P. D. Bei Beginn der Verhandlung sind einige, von der Verteidigung geladene Zeugen anwesend, darunter die Reichstagsabgeordnete Ruth **Fischer**. Der Vorsitzende teilt zunächst mit, daß die Entscheidung, ob und wieweit das Amnestiegesetz anzuwenden sei, der Hauptverhandlung vorbehalten bleibe. Das Gericht werde sich nach der Vernehmung der Angeklagten darüber schlüssig werden.

Die Anklage lautet dahin, daß die Angeklagten im Jahre 1923—24 gemeinschaftlich mit den übrigen Mitgliedern der Bezirksleitung Brandenburg und mit Angehörigen der Zentrale der K. P. D. fortgesetzt **hochverräterische Unternehmen zum gewaltsamen Umsturz der Verfassung** betrieben haben. **Maslow**, der seit dem 20. Mai 1924 in Haft ist, ist 24 Jahre alt und besitzt die russische Staatsangehörigkeit. Den Namen Maslow führt er seit 1919 und zwar, wie er angibt, aus Parteigründen. Nährere Angaben verweigert er. Nach kurzer Skizzierung der Anklage nahm dann der Angeklagte Maslow das Wort, um sich zusammenhängend zu der Anklage zu äußern.

## Regierung und Preissenkung.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand gestern eine Besprechung mit den Vertretern der großen Verbände von Industrie und Handel über die Frage der Preissenkung statt. Von Seiten der Beteiligten wurde zwar auf die schwierige Lage einzelner Wirtschaftsgruppen, insbesondere auf die immer noch starke Belastung durch öffentliche Steuern und Abgaben hingewiesen, im übrigen aber die Bereitwilligkeit betont, die Reichsregierung bei ihrem Vorgehen **tatkräftig zu unterstützen**. Die Besprechung findet in der nächsten Zeit eine Fortsetzung durch eingehende Verhandlungen mit den Einzelverbänden, insbesondere des Bäcker- und Fleischergewerbes.

# Politische Rundschau

**Der verzollte Blumenstrauß für Generalfeldmarschall v. Mackensen.**

Generalfeldmarschall v. **Mackensen** durchfuhr auf seiner Reise nach Ostpreußen den Danziger Hauptbahnhof. Wie die „Danziger Allgemeine Zeitung" berichtet, hatten sich einige Damen und Herren auf den Bahnhof begeben, um den Generalfeldmarschall zu begrüßen und ihm einen Blumenstrauß zu überreichen. Da sich der Generalfeldmarschall, der Husarenuniform trug, im Durchgangswagen befand, durfte er sich mit den Erschienenen nicht unterhalten. Der Blumenstrauß durfte zwar überreicht werden, aber erst, nachdem er vorher auf Grund der polnischen Zollbestimmungen **verzollt** worden war.

**Ein Schlageter-Denkmal an der Mordstelle.**

In einer großen Kundgebung der deutschen Volkspartei in Düsseldorf zum Gedächtnis Schlageters, teilte der Vorsitzende der Partei mit, daß beabsichtigt sei, auf der Stelle in der Golzheimer Heide, wo Schlageter den Heldentod starb, einen Gedenkstein zu errichten.

**Peter Spahn gestorben.**

Der Zentrumsabgeordnete Peter **Spahn** ist in der vergangenen Nacht in Bad Wildungen, wo er Erholung suchte, im Alter von 79 Jahren gestorben. Peter Spahn stand an der Spitze des Reichswahlvorschlages der Zentrumspartei. Sein Nachfolger im Reichstage ist der Geschäftsführer der deutschen Windhorstbünde, Studienassessor a. D. Dr. **Crone**.

**Neuer französischer „Versöhnungsbeweis".**

Das Kriegsgericht des 20. französischen Armeekorps in Nancy hat neuerdings wieder einen deutschen Offizier in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

**Zunahme der Arbeitslosen in England.**

Wie heute aus London gemeldet wird, hat die Anzahl der englischen Arbeitslosen in der vergangenen Woche eine Zunahme von 45 415 erfahren, so daß die Gesamtzahl nunmehr 1 343 700 beträgt.

**Am Sonntag, den 6. September**

geht

**jeder Vater, jede Mutter**

erst zur Elternbeiratswahl, dann erst zum Spaziergang! Punkt 4 Uhr wird die Wahl geschlossen. Es kommt auf jede Stimme an.

Wählt die

**christlich-unpolitische Liste!**

Altenburger Schule (Wilhelmstr.) Liste Nr. 1: **van Hülst,**

Volksschule I (Schulplatz) Liste Nr. 3: **Langkau.**

# Aus Stadt und Umgebung

## Zum 50jährigen Jubiläum des Merseburger Krieger-Denkmals.

Vor 50 Jahren, am 2. September 1875, war die Weihe des Merseburger Kriegerdenkmals vor dem Gotthardtstor mit den Namen der in den Kriegen 1864, 1866, 1870 und 1871 Gefallenen. Es war ein Tag hoher Freude und dankbaren Gedenkens an die glorreichen Tage unserer Geschichte. Gerade der 2. September 1875 als der Tag der fünfjährigen Wiederkehr des **Sieges von Sedan**, an dem Kaiser Napoleons 3. Macht zusammenbrach am 2. September 1870 und die verbündeten geeinten deutschen Brüder den Grundstein legten zum Aufbau des neuen Deutschen Reiches unter Kaiser Wilhelm 1., schuf hehre Begeisterung. Militär, Behörden, Innungen, Vereine, Schulen, alles war festlich vereint zur würdigen Feier des Tages. Unter den Klängen der Musik: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" ging in reichem Fahnenwald der stattliche Festzug durch die mit Fahnen und Girlanden reich geschmückten Straßen der Stadt hinaus vor das Gotthardtstor zum Krieger-Denkmal. Welch liebe Bilder der Erinnerung tauchen auf.

Am Denkmal selbst hatte sich eine große Festversammlung versammelt. Westlich vom Denkmal, wo der Weg hinaufführt zur Weißenfelserstraße stand das **Domgymnasium**. Ich war dabei und sehe noch alles so deutlich, als ob es gestern oder vorgestern gewesen und doch ist es nun schon 50 Jahre her.... Am Tage vorher hatten wir eine Schulfeier gehabt, bei der Conrector Professor Dr. **Witte** die Festrede hielt. Jeder alte Merseburger Domschüler weiß, was eine Festrede von unserem verehrten Professor Dr. Witte bedeutete. Unter seinen hinterlassenen Festreden habe ich die Sedan-Rede von 1875 gesucht, aber leider ist gerade diese Rede nicht zu finden.

Die Denkmalsweihe vollzog Stiftssuperintendent Konsistorialrat **Leuschner**. Die Festrede hielt Dr. **Krieg**. Er war ein hervorragender Redner und als Feldzugteilnehmer besonders berufen, an diesem Tag mit Danksagung die großen Taten der Krieger und des Deutschen Reiches Herrlichkeit zu verkünden. Mit unserem Bürgermeister **Seffner** und manchem anderen ist besonders auch Dr. Krieg hochverdient um das Zustandekommen des Merseburger Krieger-Denkmals, dessen Schöpfer Architekt **Wrede** ist, der auch den Stadtkirchturm St. Maximi gebaut hat. Ein gewisser Zusammenhang zwischen Turm und Denkmal ist wohl zu erkennen. Die Festrede von Dr. Krieg machte tiefen Eindruck. Sie lebt heute noch im Gedächtnis der alten Merseburger. Man hörte es damals und hat es später noch oft gehört, wie die Kraft seiner Worte so gewaltig wirkte. Ein einfacher Mann, der auch Feldzugsteilnehmer war, sagte mir, wie tief er ergriffen sei von dieser prächtigen Rede. Ich selbst höre ihn noch deutlich, wie er mit seiner wohlklingenden klaren weitdurchdringenden Stimme begann:

„Nun lasset die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm, des Flammenstoßes Geleucht facht an, der Herr hat Großes an uns getan.
Ehre sei Gott in der Höhe!"

Ehrenjungfrauen legten zum Gedächtnis der Gefallenen Kränze nieder am Denkmal. Unter den Festteilnehmern schaute Bürgermeister **Seffner** mit besonderem Blick empor zur Gefallenentafel am Denkmal, an der auch der Name seines Sohnes steht und mit ihm suchte manches andere Auge den Namen eines lieben Gefallenen.

Bei diesen Bildern wird auch manchen von uns die Erinnerung auftauchen an jenen Tag, als die erste Kunde vom Sedan-Sieg und der Gefangennahme von Kaiser Napoleon 3. am 2. September 1870 zu uns kam. Deutlich entsinne ich mich, als an jenem Tage unser Lehrer Schumann in die Klasse stürmte und rief: „**Napoleon ist gefangen!**" — Gleich war die Schule aus!

Das Gedächtnis jener Zeit vom 2. September 1870 und 2. September 1875 mit all den lebensvollen Gestalten und Erinnerungen ist gewiß bei der heutigen 50jährigen Wiederkehr der Weihe des Merseburger Krieger-Denkmals für Alt und Jung willkommen.

Schwickert.

*

## Sedangedenkfeier.

Nicht mehr wehen wie bis zur Revolution 1918 am 2. September die Fahnen. Der Sedantag ist kein offizieller Feier- und Gedenktag mehr. Unsere **Merseburger Kriegervereine** lassen es sich aber dennoch auch heutzutage nicht nehmen, gerade an diesem Tage ihrer alten Kameraden aus den glorreichen Kriegen 1864, 1866 und 1870 und 71 zu gedenken.

Dem Andenken der damals auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden galt die heutige Feier am Kriegerdenkmal. Um 1/2 11 Uhr versammelten sich hier die Vertreter der Merseburger Kriegervereine und die alten Veteranen. Als Vertreter der Stadt nahm an dieser Feier Herr Stadtrat **Trumpler** teil.

Kamerad **Ploetz**, der erste Vorsitzende des Vereins ehemaliger 36er, legte am Denkmal einen herrlichen **Eichenkranz mit schwarz-weiß-roter Schleife** namens der Merseburger Kriegervereine nieder. Er gedachte der Bedeutung des Sedantages für unser Volk und schloß mit dem Wunsche, daß keiner den Glauben an des Volkes Wiederauferstehn verlieren möchte. Ein jeder soll so handeln, als ob von seinem Tun allein die Zukunft des deutschen Volkes abhinge. Im Auftrage der vaterländischen Verbände legte Herr **Bannert**, im Auftrage des Bismarckbundes Herr Dr. **Nitschke** Eichenkränze mit schwarz-weiß-roter Schleife nieder. — Herr Stadtrat **Trumpler** gedachte namens der Stadt sodann noch ehrend der Gefallenen der glorreichen Kriege. Eine besondere Pflicht der Dankbarkeit aber sei es heute, den noch lebenden Kameraden an ihrem Ehrentage einige frohe Stunden zu bereiten.

Im Anschluß an die Feier am Denkmal fand eine Zusammenkunft zu Ehren der noch lebenden Kameraden von 1864, 1866 und 1870/71 im Saale des „Kasino" statt. Von den alten Feldzugsteilnehmern hatten vierzig der Einladung des Kriegervereins Folge geleistet. Den acht Veteranen, denen Altersbeschwerden es nicht erlaubten, zur Feier zu kommen, waren die ihnen zukommenden Gaben in die Wohnung gesandt worden. Mit köstlichem Speckkuchen, Würstchen, Bier und anderen Leckerbissen wurden die alten Kameraden bewirtet. Auch Zigarren und Tabak fehlte nicht. Von der Stadt erhielt jeder Veteran ein Ehrengeschenk von 25 Mk. und einem 5 Pfundpaket mit nützlichen Lebensmitteln. Durch Spenden aus der Bürgerschaft waren allerlei praktische Gegenstände eingekommen, die an die Veteranen verlost wurden. Bedürftige alte Kameraden erhielten noch durch eine Spende der hiesigen Kohlenindustrie Briketts.

Das Beamtenorchester verschönte mit dem Spiel unserer schönen Märsche die kleine Feier. Der Vorsitzende der Merseburger Kriegervereine, Kamerad **Wilck**, begrüßte die alten Veteranen und danken allen, die bereitwillig zum Gelingen der schönen Feier beigetragen hatten. Diese Feierstunde solle für die alten Krieger ein Zeichen dafür sein, daß man ihre Verdienste für das deutsche Vaterland nicht vergessen hat. Mit einem Hoch auf die alten Krieger schloß er seine Ansprache. Namens der alten Veteranen dankten die Kameraden Thomas und Schwendler in bewegten Worten. Im Namen des Scharnhorst-Bundes sprach sein Führer, Kamerad **Bannert**, und versicherte, daß die Deutsche Jugend sich eingedenk der Taten ihrer Väter weiterhin für das deutsche Vaterland mit ganzer Kraft einsetzen werde. Noch geraume Zeit tauschten im gemütlichen Beisammensein die Kameraden ihre Erinnerungen aus einer glorreichen besseren Zeit miteinander aus.

Heute Abend aber werden die Veteranen der Einladung des Herrn Musikmeisters **Reischke** Folge leisten, der freundlicher Weise jedem alten Krieger eine Eintrittskarte für das Sedankonzert zur Verfügung gestellt hat.

*

**Ueber die Arbeitsbeschaffung für Marokkaner**

schreibt uns der Oberbürgermeister, daß die Marokkaner von dem Berliner Polizeipräsidenten (**Greszinsky**, ein Sozialdemokrat! D. Schriftl.) mit Paß und Ausweis nach Merseburg geschickt worden sind. Der Ausweis dieses Polizeipräsidenten enthielt die Bitte, den Marokkanern Arbeit zu verschaffen. Ein hiesiger Polizeibeamter habe die Marokkaner **ohne Wissen** des zuständigen Verwaltungsbeamten zum Arbeitsnachweis gebracht. Dort habe man, „um der Form zu genügen" (so heißt es in der Zuschrift) bei zwei Gruben angefragt. Als diese ablehnten, seien die Marokkaner von der Polizei nach Halle abgeschoben worden. Im übrigen sei der Arbeitsnachweis eine selbständige Stelle.

Wir möchten hierzu bemerken, daß das Verhalten des Polizeipräsidenten von Berlin vor allen Dingen geeignet ist, den Arbeitern gründlich die Augen zu öffnen. Es wird wohl kaum einen deutschen Arbeiter geben, der, mit einem Ausweis des Berliner Polizeipräsidenten versehen, städtischen Behörden so eindringlich zur Unterbringung in einem Arbeitsplatz empfohlen worden ist. Dem deutschen Arbeiter kann es ja dreckig gehen, desto üppiger blüht der Weizen der Sozialdemokratie. Aber den Marokkanern, diesen Folterknechten **Briands** an der rheinischen Bevölkerung muß geholfen werden, das schreibt das sozialistische Dogma, Punkt Internationalismus, vor!

Es ist tief bedauerlich, daß sich ein städtischer Polizeibeamter gefunden hat, dem merkwürdigen Wunsche des Herrn **Greszinsky** Folge zu leisten, zumal doch der Berliner Polizeipräsident **hier keine dienstlichen Anordnungen treffen** kann. Auch daran gestatten wir uns Zweifel, ob der Arbeitsnachweis machen kann, was er will. Wer stellt die Arbeitsnachweisbeamten an und wer bezahlt sie? Soll es keine Instanz geben, die dieses Eintreten für ausländisches Gesindel in nachdrücklichster Weise verbieten kann?

*

**Feststellung eines Fluchtlinienplanes.** Nachdem der für die Westseite der Kleinen Ritterstraße aufgestellte Fluchtlinienplan in der Zeit vom 7. Mai bis 10. Juni ds. Js. zu jedermanns Einsicht offen gelegen hat und Einsprüche nicht erhoben sind, wird der Plan nunmehr förmlich festgestellt. Der Fluchtlinienplan liegt am 3. September im Stadtvermessungsamt zu jedermanns Einsicht offen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250902-14/fragment/page=0002

## Verbot eines roten Jugendtages.

Regierungspräsident Dr. Grützner hat den von der kommunistischen Partei für Sonntag, den 6. September geplanten Internationalen Jugendtag in Merseburg verboten. Die Gründe sollen wohl darin liegen, daß an demselben Tage mehrere vaterländische Feiern stattfinden. Um Zusammenstöße zu vermeiden, wurde die später anberaumte kommunistische Veranstaltung verboten. Die kommunistische Partei hält nunmehr den Jugendtag am gleichen Tage in ihrer Hochburg Ammendorf ab.

•

## Dürerausstellung des Vereins für Heimatkunde.

Eine Ausstellung besonderer Art will der Verein für Heimatkunde in der kommenden Woche veranstalten. Im Pavillon des Schloßgartens findet sie statt. Der Kunst Meister Albrecht Dürers ist sie gewidmet. Das Schaffen eines großen Künstlers, eines tief innerlich starken Mannes, der mit allen Kräften der deutschen Seele um Erkenntnis der Schönen ringt, soll allen zugänglich gemacht werden, die die Macht der deutschen Seele im Zeitalter Maximilians und Luthers schauen wollen.

Eine Fülle der Gesichte ist in Dürers Werken ausgegossen und wir können dem Verein für Heimatkunde nur dankbar sein, wenn er sich dessen bewußt ist, daß noch immer in schweren Zeiten des Vaterlandes unser Volk hinaufstieg zu den Tiefen deutschen Wesens, das in der Kunst sich offenbart. Nicht um aus dem grauen Alltag zu entfliehen in das Reich der Träume, sondern um neue Kraft zu schöpfen aus den Wurzeln seines Volkstums.

Die über einundeinhalb Tausend Werke Dürers — Gemälde, Kupferstiche, Holzschnitte, Zeichnungen — sind in der ganzen Welt verstreut, von Nürnberg bis Petersburg, von Wien bis London, von Paris bis Newyork. Die hochentwickelte deutsche Technik der Wiedergabe-Verfahren ermöglicht es, diesen Schatz in seinem wesentlichen Teile zu vereinen. Die Besucher der Ausstellung werden es fühlen, wie wahr die Worte von Hans Thoma sind, daß nicht bloß der ein Bild „besitzt", der es bezahlt hat, sondern jeder, der es versteht und sich daran freut. Die Kunst Albrecht Dürers ist nun so geartet, daß ihr Verstehen nicht an äußere Bildung geknüpft ist. Wer offenes Auge und offenes Herz sich bewahrt hat, Gefühl für das Wahrhaftige und Echte, es sei weß Standes auch immer, der wird den inneren Reichtum voll gewinnen können, der ihm in der Ausstellung dargeboten wird.

Wenn die Ausstellung, die übrigens die einzige ihrer Art in ganz Deutschland darstellt, in Merseburg den gleichen Erfolg findet, den sie z. B. in Düsseldorf und Koblenz während der feindlichen Besetzung hatte, wo Tausende sie besuchten, dann werden auch wir Merseburger das innere Aufatmen spüren, das Goethe empfand, als er von Dürerschen Zeichnungen schrieb, sie seien wie Gottes Friede und höher als alle Vernunft.

•

## Gleichgültigkeit.

Die schlimmste Gefahr bei allen Wahlen ist für die Bürgerlichen nicht die Agitation der Gegner — sie können ja meist nur wenig Sachliches für ihre Ziele anführen! — weit schlimmer ist die Lauheit in den eigenen Reihen. Viele sind wahlmüde geworden durch das viele Wählen in den Jahren der Republik, gerade Gutgesinnte bleiben deshalb der Wahl ganz fern. Sehr mit Unrecht! Bei den Elternbeiratswahlen in Sachsen ist es kürzlich an mehreren Orten vorgekommen, daß nur etwa ein Drittel der Wähler zur Urne gegangen sind; dadurch gelang es den Anhängern der weltlichen Schule, einen leichten Sieg zu erringen, während bei einigermaßen reger Beteiligung die christliche Liste glatt durchgedrungen wäre. Soll es am nächsten Sonntag in Merseburg etwa ebenso sein? Die roten Parteien bringen restlos alle ihre Anhänger auf die Beine. Darum ist es Pflicht aller, die für Erhaltung der bisherigen christlichen Art unserer Volksschulen sind, am Sonntag zur Wahl zu gehen und auch alle Bekannten zu erinnern, daß sie die christlich-unpolitische Liste wählen (Altenburgerschule in der Wilhelmstraße Liste 1: van Hülst; Volksschule 1 am Schulplatz Liste 3: Langkau.) Auf, zur Wahl!

**Zur Septembermiete** teilt der Magistrat mit: Nach der Verordnung vom 25. 6. 1924 ist der Vermieter berechtigt, den gemeindlichen Zuschlag zur Grundvermögensteuer, soweit er 100 Prozent übersteigt, umzulegen. Der gemeindliche Zuschlag ist auf 250 Prozent festgesetzt und genehmigt worden. Die umzulegenden 150 Prozent ergeben nach amtlichen Unterlagen 7½ Prozent der Friedensmiete. Statt Umlegung wird daher Erhöhung der gesetzlichen Miete auf 89½ Prozent empfohlen. — Soweit für die gemeindlichen Zuschläge zur Grundvermögensteuer für die Monate April, Mai, Juni und Juli 10 Prozent der Friedensmiete als Zuschlag zur gesetzlichen Miete gezahlt worden sind, kann infolge Herabsetzung des Zuschlages zur Grundvermögensteuer von 300 auf 250 Prozent für jeden Monat 2½ Prozent bis 10 Prozent in Abzug gebracht werden, so daß in diesen Fällen 79½ Prozent der Friedensmiete zu zahlen sind.

**Das Flugzeug „Merseburger Rabe"** nahm am letzten Sonntag unter Führung des Piloten Oelgschner in Schönebeck bei Magdeburg an einem dort veranstalteten Großflugtag teil. Trotz des bösen Wetters fand die Veranstaltung lebhaftes Interesse, da auch von den Flugzeugführern allseitig Hervorragendes geleistet wurde. Der Absprung des auch in Merseburg vom letzten Flugtag her bekannten Fallschirmpiloten Meisterknecht ging glatt vonstatten.

**Fritz Reuter-Abend.** Die hiesige Plattdeutsche Vereinigung veranstaltet am kommenden Sonnabend abends 8 Uhr im Saale von „Müllers Hotel" einen Fritz Reuter-Abend, zu dem sie den bekannten Reuter-Rezitator Ernst Hildebrandt gewonnen hat. Dieser wird ernste und heitere Vorträge aus Reuters Werken zum Vortrag bringen, außerdem aber auch Werke der modernen plattdeutschen Dichter wie: Rudolf Tarnow, Gorch Fock, Wilhelm Henze usw. **Alle Freunde der plattdeutschen Sprache sollten es sich nicht nehmen lassen, diesen Reuter-Abend zu besuchen, auf ihre Kosten werden sie sicherlich kommen; dafür bürgt schon der Name des Vortragenden.**

**Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Der neue Spielplan der jetzt beginnenden 26. (252.) Preußisch-Süddeutschen Lotterie weist erhebliche Verbesserungen auf. Vor allem hat es die Lotterieverwaltung ermöglicht, das Gewinnverhältnis weit günstiger zu gestalten; auf 600 000 Lose entfallen nun 234 000 in 5 Klassen verteilte Gewinne sowie die zwei Prämien. Die Mittelgewinne von 10 000 Mark an abwärts bis zum Einsatzgewinn sind, besonders in der Haupt- und Schlußklasse, wesentlich vermehrt, obwohl die Losezahl nur um 50 000 vergrößert und der Losepreis nicht erhöht ist. Bekannt ist ja, daß die Einkommensteuer auf Lotteriegewinne in Wegfall gekommen ist. Es ist anzunehmen, daß die Lose rasch ausverkauft sein werden. Auf die heutige Anzeige der hiesigen Staatl. Lotterie-Einnahme betreffs rechtzeitiger Erneuerung der Lose sei hingewiesen.

**Anerkennungs-Gebühr von Straßenhändlern.** Von den sogenannten fliegenden Händlern wird ab 1. September für die Benutzung städtischer Straßen und Plätze eine Anerkennungsgebühr erhoben und zwar ist für einen zweirädrigen Karren 5 RM., für einen vierrädrigen Karren 10 RM. und für den Straßenverkauf an einzelnen Tagen 1 RM. je Tag zu zahlen.

**Brockensammlung Karlstraße 4.** Dienstag, den 8. September kein Verkauf. Erster Verkaufstag: Mittwoch, den 9. September, von 10—12 Uhr vormittags.

**Johannistriebe.** Ein dem Absterben naher Kastanienbaum in der Weißenfelser Straße zeigt jetzt merkwürdigerweise einige verspätete, allerdings nicht allzu ausgebildete Blütenkerzen mit Blüten.

**Wetteraussichten.** Für das mittlere Norddeutschland: Kühl und unbeständig, aber nur noch unbedeutende Regenschauer. Für ganz Deutschland: Nunmehr auch in Süddeutschland Niederschläge, in Norddeutschland veränderlicher Witterungscharakter. Ueberall kühl.

•

## Tageskalender.

**Mittwoch**, 2. Sept. Vaterländisches Konzert des Reischke-Orchesters im „Casino" abends 8 Uhr. — Beths Gesellschaftshaus: Künstlerkonzert mit Gesangsbegleitung.

**Sonnabend**, 5. Sept. Plattdeutsche Vereinigung: Fritz Reuter-Abend im Müllers Hotel abends 8 Uhr.

•

## Filmschau.

**Lichtspielpalast „Sonne".** In diesem Lichtspieltheater ist der Militärfilm „Reveille" — „Das große Wecken" des ungeheuren Andranges wegen bis einschl. Donnerstag verlängert worden. Wer sich diesen großartigen Film aus der Vorkriegszeit noch nicht angesehen hat, dem ist also Gelegenheit geboten, dies noch nachzuholen. Das verstärkte Orchester bleibt ebenfalls. Im Beiprogramm tritt wiederum das Tänzerpaar Marna und Gordon Plessen auf. — Ab Freitag kündigt die Direktion das Filmlustspiel „Kammermusik" mit der beliebten Filmschauspielerin Henny Porten an. — Der große Sportfilm „Wege zu Kraft und Schönheit" gelangt in nächster Zeit hier zur Vorführung.

**Union-Theater.** Ueber dieses Programm erübrigt sich eigentlich jede Kritik. Denn schon der Name Luciano Albertini besagt alles. Wie im vorigen Film „Mister Radio" zeigt Albertini auch in dem Film „Der Mann auf dem Kometen" die gewagtesten Sensationen. Die Handlung des Filmwerkes ist packend und fesselt bis zum letzten Akt. Außer Luciano Albertini spielen noch die bekannten Filmdarsteller seiner Filme mit, die ebenso wie er ihrer Aufgabe vollkommen gerecht werden. Die Regie hat die Bilder äußerst geschickt gestellt. — Neben diesem Filmwerk läuft ein ausgezeichnetes Beiprogramm, so daß ein Besuch dieses Lichtspieltheaters zu empfehlen ist.

# Aus Kreis und Nachbarkreisen

### Aus unserer Nachbarstadt Halle.

**Auslandsdeutsche in Halle.** Am Dienstag trafen 52 Vertreter des Auslandsdeutschtums von Berlin kommend in Halle ein, um der Einladung der Handelskammer zur Besichtigung des Halleschen Wirtschaftsbezirks zu folgen. Die Vertreter stammten aus dreißig außerdeutschen Ländern. Sie wurden bei ihrer Ankunft von Vertretern der Handelskammer und der Ortsgruppe des Bundes der Auslandsdeutschen begrüßt. In der Handelskammer fand eine Begrüßungssitzung statt, an der Vertreter des Magistrates, der Stadtverordnetenversammlung, verschiedener anderer Behörden, zahlreiche Mitglieder der Handelskammer u. a. teilnahmen. Die Gäste wurden hier von dem Präsidenten der Handelskammer aufs herzlichste begrüßt, während der Syndikus Dr. Pfahl einen Vortrag über den Halleschen Bergbau und Industriebezirk hielt. Der Nachmittag wurde durch mehrere Besichtigungen größerer Unternehmungen ausgefüllt. Am Abend veranstaltete der Magistrat zu Ehren der Gäste eine Festsitzung.

# Aus dem Reiche.

### Aus der Reichshauptstadt.

**Vom zusammenbrechenden Gerüst gestürzt.** In einem Hause im Norden Berlins hatten mehrere Arbeiter ein Gerüst aufgerichtet, um auf diesem Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Am Dienstagvormittag brach plötzlich in der Höhe des dritten Stockes das Gerüst zusammen. Zwei Arbeiter stürzten in die Tiefe, von denen der eine sofort tot war, während der andere mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurden.

•

### Zusammenstoß auf der Hamburger Vorortbahn.

**Hamburg, 1. September. Der Führer eines Vorortzuges fand das Einfahrtssignal für den Dammtorbahnhof auf Halt gestellt. Er brachte seinen Zug daher zum Stehn. Der nächste Vorortzug fuhr nun von hinten auf den haltenden Zug auf und zertrümmerte dessen letzten Wagen fast vollständig. Die Mehrzahl der Fahrgäste in dem zertrümmerten Wagen waren Arbeiter. Schwer verletzt wurde der Arbeiter Heinrich Brenner, dem das rechte Bein abgequetscht wurde. Weiter verletzt ca. 25 Personen. Die Verletzten konnten sich zumeist in ihre Wohnung begeben. Eine strenge Untersuchung wurde sofort eingeleitet. — Einem Verschulden des Fahrtdienstleiters ist es zuzuschreiben, daß beim Uebergang zum regelmäßigen Blockdienst ein Zug in die Blockstelle eingelassen wurde, bevor der vorausgehende Zug die Blockstelle verlassen hatte.**

•

### Die Typhusepidemie in Hanau.

**Hanau**, 2. September. Die Typhusepidemie hat jetzt 14 Todesopfer gefordert, unter denen sich zwei Personen aus dem Kreise Gelnhausen befinden, die nach Erkrankung an Typhus nach Hanau gebracht worden waren. In Hanau werden noch 80 Unterleibstyphuskranke ärztlich behandelt.

### Zur Mordaffäre Rosen.

**Breslau**, 2. September. Zur Mordaffäre Rosen wird amtlich mitgeteilt, daß an die Eröffnung des Hauptverfahrens nach dem Stande der Dinge noch längst nicht zu denken ist. Gegen die Hausdame Neumann wird die Voruntersuchung fortgesetzt, während gegen das Ehepaar Standtke jetzt die Voruntersuchung eröffnet wurde, nachdem sich die Verdachtsmomente derart verdichtet haben, daß ihre Beteiligung an dem Doppelmord sehr wahrscheinlich ist. Sowohl die Neumann, als auch das Standtke'sche Ehepaar streiten vorerst jede Mitwisserschaft oder Beteiligung an dem Doppelmord ab.

### Schweres Autounglück.

**Saarbrücken**, 2. September. Das Auto eines französischen Kaufmanns in Gersweiler raste mitten in einen Kirchweihtrubel hinein. Zwei Verkaufsstände wurden zertrümmert und der Wagen durch den Anprall an einen Telegraphenmast umgeworfen, wobei er mehrere Personen unter sich begrub. Zwei Frauen wurden lebensgefährlich verletzt, fünf andere Personen kamen mit mehr oder weniger schweren Hautabschürfungen davon. Der Chauffeur wurde verhaftet.

•

**Halberstadt.** Säurespritzer. Bei einem hiesigen Arzt erschien am Sonnabend ein 72jähriger Schornsteinfeger, der solange wartete, bis er als Letzter zur Behandlung kam. Als er dem Arzt gegenüberstand, rief er ihn an: „Kennen Sie mich?", worauf der Arzt erklärte: „Jawohl!" Der Patient stürzte sich darauf mit einer Flasche Säure auf den Arzt und spritzte ihm den Inhalt ins Gesicht, wobei er ausrief: „Hund, Du kennst mich, Du willst mich töten, jetzt töte ich Dich!" Der Arzt konnte noch im letzten Augenblick die Augen schließen, trug aber doch noch schwere Verletzungen davon. Der Attentäter flüchtete in seine Wohnung, wo er sich bei seiner Verhaftung die Pulsader des linken Armes öffnete. Er wurde in das Krankenhaus gebracht. Grund zu der Tat soll krankhafte Einbildung gewesen sein.

**Saalfeld.** Eine originelle Erntefuhre brachte hier dieser Tage ein Handwerksmeister heim. Er wollte gern seinen Weizen noch trocken in die Scheune bringen, bevor das drohende Regenwetter einsetzte. Da er aber so schnell kein Gespann erhalten konnte, ließ er das Getreide auf den Wagen — er war nicht allzu groß — laden, eilte heim, holte sein Motorrad, koppelte es vor den Erntewagen und bugsierte ihn mit Vollgas in seine Behausung. Man muß sich eben zu helfen wissen.

**Leipzig.** Frecher Raubüberfall. Der Juwelier F. Raub wurde am Montag nachmittag gegen ½6 Uhr das Opfer eines ungemein frechen Raubüberfalls. Die Tat wurde nur durch Zufall rechtzeitig entdeckt und durch die Aufmerksamkeit des Publikums konnte schweres Unheil verhütet werden. Die Täter konnten verhaftet werden. Der Juwelier erlitt durch Gummiknüppelschläge nicht unbedeutende Verletzungen.

**Stettin.** Auf schreckliche Weise verbrannt. Auf schreckliche Weise fand das vierjährige Töchterchen eines Arbeiters in Kargow seinen Tod. Das Kind hatte eine Stoklatarne angezündet, das Papier fing Feuer und griff auf die Kleider des Kindes über. Schwer verbrannt mußte die Kleine ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie nach 12 Stunden ihren schweren Verletzungen erlag.

# Letzte Depeschen

### Eigene Radiomeldungen.

## Die Eröffnungssitzung des Völkerbundes.

**Genf**, 2. September. Nach einer kurzen, nichtöffentlichen Aussprache der Ratsmitglieder eröffnete heute vormittag um 11,15 Uhr der französische Außenminister Briand die Ratssitzung. Das Wort wurde alsdann dem Vertreter Italiens, Scialoja, erteilt, der über den Entwurf des italienischen Senators Ciraolo berichtete, wie den von Naturkatastrophen betroffenen Bevölkerungen am besten auf internationalem Wege Hilfe geleistet werden könnte. Briand dankte dem Senator Scialoja für sein edles Werk der Menschenhilfe. Ueber die Entsendung von Studienkommissionen in eine bestimmte Anzahl von Ländern, die Opium produzieren, sprach der schwedische Außenminister Unden. Der Bericht über die Arbeiten der Kommission für Bekämpfung des Sklavereihandels und der Bericht über die Lage der griechischen Minderheiten in Konstantinopel wurden, wie alle Berichte des Vormittags, an die Vollversammlung verwiesen.

An die öffentliche Sitzung schloß sich hierauf eine geheime an.

Der Dienstag Abend und die Morgenstunden des Mittwochs waren der ersten Aussprache zwischen den drei Außenministern Chamberlain, Briand und Vandervelde über den Sicherheitspakt gewidmet.

## Schikanen der Italiener gegen Deutsche.

**Wien**, 2. September. Aus Innsbruck wird gemeldet, daß die Erteilung von Paßvisa für Reichsdeutsche zur Einreise nach Italien beim italienischen Konsulat in Innsbruck seit einigen Tagen gesperrt wurde. Während den Reichsdeutschen bisher mit einem Empfangsschreiben des deutschen Konsuls in Innsbruck der Einreisesichtvermerk erteilt wurde, können Reichsdeutsche nunmehr nur noch in ihrem zuständigen Konsulatsbereich in Deutschland das Visum für Italien erhalten. In politischen Kreisen wird angenommen, daß dieses Vorgehen der italienischen Behörden mit der Politik Italiens in Südtirol zusammenhängt.

## Die kommunistische Propaganda in Algier und Marokko.

**Paris**, 2. September. Trotz der verschärften Sicherheitsmaßnahmen der Behörden ist es wieder vier Kommunisten, unter denen sich auch der Abgeordnete Doriot befinden soll, gelungen, sich nach Oran in Algier einzuschiffen. Man befürchtet, daß sie sich verkleidet auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz herumtreiben werden und mit ihrer antimilitaristischen Propaganda großen Schaden anrichten können. Bisher konnten die vier Agitatoren trotz energischer Verfolgung nicht gefaßt werden.

Wie das „Echo de Paris" meldet, wird Marschall Lyautey in vierzehn Tagen wieder nach Marokko zurückkehren, um sich über die Lage auf dem Kriegsschauplatz zu unterrichten. Darauf wird er wieder nach Frankreich zurückkehren und der Regierung als Mittelsmann zwischen Painleve und Marschall Petain erneut Bericht erstatten.

## Konferenz der Kleinen Entente in Genf.

**Belgrad**, 2. September. Vor Beginn der Beratungen des Völkerbundes in Genf wird dort auch eine Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente stattfinden, in der die Richtlinien eines gemeinsamen Vorgehens dieser Staaten besprochen werden sollen. Außenminister Ninčitsitsch ist gestern nach Genf abgereist, wo er mit Dr. Benesch und Duca zusammentreffen wird. Vor seiner Abreise hatte er eine lange Audienz beim König.

**Herausgeber: Ludwig Baltz.**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

**Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.**

# Aus aller Welt.

### Großer Petroleumbrand in Newyork.

**Newyork, 2. September. Die in der Nähe der Docks liegenden Petroleumbehälter im Newyorker Hafen sind in Brand geraten. Hunderte von Feuerwehrleuten bemühten sich vergebens, das Feuer zu löschen. Die Rauchentwicklung ist so stark, daß bereits nach kurzer Zeit 190 Feuerwehrleute wegen Erstickungsgefahr ins Krankenhaus gefahren werden mußten. Der Brand hat zur Stunde noch nichts von seinem gewaltigen Umfang verloren.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250902-14/fragment/page=0003

**Knorr Suppenwurst**

ist, wenn mit Wasser 20 Minuten gekocht, tafelfertig. Keine Futaten mehr nötig! 7 Sorten 1 Stück = 6 Teller.

---

Heute

**Gesellschaftsabend und Tanz**

**MÜLLERS HOTEL**

---

# Donnerstag - Restetag!

Verkauf von Resten und Restbeständen auf Tischen geordnet

**zu außergewöhnlich billigen Preisen**

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.**

---

**Bauland**

4200 qm in bester Lage mit gutem Baugrund in Lenna-Teich, Haltestelle der Straßenbahn.

**Wohnhaus** mit großem gepflegten Garten mit Edelobst (Pflaumen, Kirschen, Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Spalierobst, Johannisbeeren, Stachelbeeren u. Ziersträucher) zu verkaufen. Selbstreflektanten wollen Offerten einreichen unter **U. A. 7721** an Rudolf Mosse, Halle a. S.

---

**Familiennachrichten aus Merseburg und Umgegend.**

**Gestorben:** Frau verw. Gymnasialprofessor Eine Scheibe, geb. Semling, Halle, 76 Jahre; Karl Drese, Merseburg; Johann Wendelin Nagel, Schkeuditz; Der Pastor i. R. Johannes Kümmel, Göhrenz, 71 J.; Kaufmann Gustav Herzau, Kleinwangen; Minna Günther, geb. Röß, Selau; Frau verw. Auguste Telling, geb. Schilling, Granschütz, 70 Jahre; Karl Grunicke, Obschütz, 78 Jahre.

---

**Preuß.-Südd.-Lotterie.**

Die **Erneuerung** der Lose für die 1. Klasse der neuen Lotterie hat vom **1. bis 15. Septbr.** zu geschehen.

Die **Gewinne** aus 5. Klasse voriger Lotterie werden sofort ausgezahlt. Lose der **Preß. Landeszentrale** für Säuglingsschutz zu R. Mk. 1,50 zu haben. (Gewinne erstklassige Sportartikel)

**Staatl. Lotterie-Einnahme** Hallischestr. 25

---

**Beth's Gesellschaftshaus.**

Ab Dienstag, den 1. Sept. 1925 Konzert der neuen

**Ia Künstler-Kapelle**

Kapellmeister **Jeyko.**

**Herrliche Stimmungsmusik mit bester Gesangsbegleitung.**

Es ladet freundlichst ein

W. Mohs.

---

**Empfehle meine Werkstätten**

zur Anfertigung von Patentverdecken, Neu-Ausschlägen, Neu-Lackierungen usw. für Wagen und Automobile. —

**Anfertigung von Polstermöbeln aller Art**

Klubsessel, Sofas, Chaiselongues in jeder Ausführung. Reparaturen.

**Rudolf Worch, Merseburg**

Weißenfelser Straße 7 — am Gotthardtsteich.

---

**Butter! Butter!**

Suche

**Dauerabnehmer**

für prima Tafelbutter in Postpaketen zu **9 Pfd. Inh.** 1. Qual. 17.—Mk. II. „ 15.—Mk pro.P. frei Haus gegen Nachn

**W. Kanschat**

Kraupischken Kr. Tilsit-Ragnit

---

**Heimarbeit** vergibt **P. Holster, Breslau.**

---

**Wir kaufen**

alte und neue

**Herren-Winter-Mäntel, Röcke, Hosen, Stiefel, Schuhe, Militäreffekten.**

**Ein- u. Verkaufsgeschäft G. Lukas, Sand 1.**

Telefon 191

---

**Plattdeutsche Vereinigung Merseburg.**

Am **Sonnabend, d. 5. September, abends 8 Uhr** findet im Saale von **Müllers Hotel** ein

**Fritz Reuter-Abend**

d. Reuter-Rezitat. **Ernst Hildebrandt** statt.

Herr Hildebrandt rezitiert ernste und heit. Sachen aus Fritz Reuters Werken, außerdem Rezitationen d. plattdeutschen Dichter Rudolf Tarnow, Gorch Fock, Wilhelm Herze usw.

Karten bei den Mitgliedern sowie abends am Saaleingang zu haben.

---

**Druckfachen aller Art**

ein- und mehrfarbige Rundschreiben, Preislisten Briefbogen, Mitteilungen, Umschläge, Formulare Karteikarten, Programme, Familiendrucksachen Geschäftskarten, Broschüren, illustr. Zeitschriften

liefert schnell, sauber und preiswert die

**Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. Baltz**

Hauptgeschäftsstelle Hälterstraße 4
Filiale Gotthardtstraße 38 („Halber Mond")
— Fernsprecher 100 und 101 —

Man verlange Vertreterbesuch!

---

**Lastkraftwagen-Park**

**Oswald Bode**

**Halle a. d. Saale**

**Kirchnerstraße 18.** Tel. 3104, 5447

**Lastkraftwagen**

in jeder Tragfähigkeit **sofort lieferbar**

**Verkaufsstelle der Vogtländischen Maschinenfabrik A.-G. Plauen**

**VOMAG** - Nutzkraftwagen 2—5 To.

C. D. Magirus - Ulm.

**MAGIRUS** - Schnell-Lastwagen 1—2½ To.

**Verlangen Sie Angebot.**

**Umfangreich. Ersatzteil-Lager**

---

**Rähearbeiten**

jeglicher Art fertigt in und außer dem Hause.

**Frau A. Kopp**

**Oberbreitestraße 8**

---

**Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer**

mit Kochgelegenheit von jungem Ehepaar (Beamt.) zum 1. Oktober gesucht.

Offerten unter **228/25** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

**Ratten Mäuse**

**Wanzen**

**Wühlmäuse, Schwaben, sowie jegliches Ungeziefer** vertilgt unter schriftlich. Garantie **Kammerjäger Brinkmann.** Spezialität: Vergasungen gegen Wanzen als einzig wirksames Mittel.

Aufträge jeglicher Art werden prompt ausgeführt. Vertreter zur Zeit in hiesiger Gegend. Bestellungen erbitte sofort an **Kammerjäger-Brinkmann** durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

**Laden oder Grundstück**

in bester Geschäftslage von schnell entschlossenem Reflektanten zu **kaufen** oder **mieten gesucht.** Bevorzugt werden Eckgrundstücke oder solche mit großer Straßenfront. (Schaufenster.) Offerten erbeten unter **U. A. 7701** an die Expedition dieses Blattes.

---

**Sie finden**

**eine sehr große Auswahl**

der bekanntesten

**Haarwasser, Parfüms, Köln. Wasser Lavendelwasser, Zahn- und Hautpflegemittel :—: Toilette-Artikel**

usw. bei

**Franz Wirth, Seifenfabrik,**

Roßmarkt 1 Roßmarkt 1.

---

**Möbliertes Zimmer**

möglichst Wohn- und Schlafzimmer von höh. Reg.-Beamten in gutem Hause **gesucht.** Offerten unter Nr. **229/25** an die Exped. d. Bl.

---

**Terrazzo-Fußboden**

wird sachgemäß ausgeführt.

**Lindenhahn & Müller, Halle a. S.,**

---

**Aufwärterin,** sauber, zuverlässig, für Vormittagsstunden gesucht. **Domstraße 3 II.**

---

**Möb. Wohn- u. Schlafzimmer**

Nähe Bahnhof **sofort** zu vermieten.

Anfragen unter **230/25** an die Geschäftsstelle.

---

**Landwirte! Freiwillige Versteigerung. Hausfrauen!**

**Ab vormittags 10 Uhr am**

**Sonnabend bis Dienstag, den 5. bis 8. September 1925 versteigern wir**

vor unserem Lager in **Halle a. S., Freiimfelderstraße am Schlachthof,** Straßenbahnlinie 6

# fabrikneue Landmaschinen.

Selten günstige Kaufgelegenheit.

**Wir führen gleichzeitig bei der Arbeit vor: „Das kleine Wunder"**

**Die Feuerspritze DKW mit Zweitaktmotor auf dem Dreidmotorwagen DKW mit Zweitaktmotor**

bei Wasserentnahme aus dem Bassin, aus einem 8 m tiefen Loch und bei Anschluß an den Hydranten.

Ferner die unübertrefflichen DKW Motorräder 3 PS mit Getriebe, welche wir gegen 10 Monate Kredit verkaufen.

Ferner das einzigdastehende **Schaumlöschverfahren „Perkeo".** Ferner die einzigdastehende **Waschmaschine „Coburgia"** mit schwimmendem Waschbrett, welches die schmutzigste Wäsche garantiert in 7 Minuten schneeweiß wäscht, für Handbetrieb und Motorbetrieb.

**Quidde und Schmitz, Halle a. S.,** Lindenstraße 46. Fernspr. 6043 u. 4537.

**Für Essen und Trinken ist bestens gesorgt.**

Selten günstige Kaufgelegenheit.

Selten günstige Kaufgelegenheit!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250902-14/fragment/page=0004

# Beilage zu Nr. 205 des Merseburger Tageblattes

**Mittwoch, den 2. September 1925.**

## Internationaler Achtstundentag.

Auf dem internationalen Sozialisten-Kongreß in Marseille ist über den noch immer ausstehenden Vollzug des Washingtoner Arbeitszeitabkommens bitter Klage geführt worden. Der englische Vertreter, Tom Shaw, mußte dabei zugeben, daß es den Siegermächten bisher nicht eingefallen sei, auf die Durchführung des Washingtoner Abkommens zu bestehen. Nun, es sind nicht die einzigen Bestimmungen des Versailler Vertrages, um deren Vollzug sich die Siegerstaaten deshalb nicht gekümmert haben, weil sie nicht nur den Besiegten, sondern auch den Siegern Lasten und Verpflichtungen auferlegen! So haben England und Frankreich bisher auch noch keine ernsthaften Anstrengungen gemacht, das Washingtoner Abkommen mit dem Kernstück des Achtstundentages bei sich einzuführen. Um das Gesicht zu wahren, haben die Regierungen in Paris und London erklärt, sie würden das Abkommen vollziehen, wenn Deutschland mit dem Vollzug voranginge. Dabei ist Deutschland seinerzeit nicht nach Washington eingeladen worden, so daß das Abkommen ganz einseitig und ohne Berücksichtigung der deutschen Interessen getroffen wurde.

Deutschland hat durch den Krieg die stärksten wirtschaftlichen Energiequellen verloren, im Gegensatz zu den Siegerstaaten, die gewaltige Energiequellen dazu erwarben. Auf der anderen Seite ist die Volkszahl Deutschlands unverändert geblieben, sogar mit der Aussicht des Wachstums in geographischen Grenzen, die die Siegerwillkür in absichtlicher Unzulänglichkeit gezogen hat. Die Deutschen müssen heute die Gegenwerte für die Rohstoffe herstellen, ohne die das deutsche Volk seinen Wirtschaftsapparat nicht aufrechterhalten kann. Weder England, Frankreich noch Belgien sind in dieser Lage, da ihnen vor allem Rohstoffe und ausgiebige Märkte in den reichen Kolonialgebieten zur Verfügung stehen. Deutschland hat weiter die Lasten des Dawesplanes zu tragen, was volkswirtschaftlich nichts anderes bedeutet, als Mehrarbeit ohne Gegenleistung von dem einem in die anderen Länder zu übertragen. Daß diese Uebertragung den Siegerstaaten auf die Dauer mehr Schaden als Nutzen bringt, daß sie in der Auswirkung die europäischen Märkte zerstören muß, das ist nicht die Schuld Deutschlands. Ihm ist der Versailler Vertrag, ihm ist der Dawesplan trotz aller sachlichen Kritik und Bedenken aufgezwungen worden.

Es ist nun klar, daß Deutschland dem Problem des Achtstundentages anders gegenüber steht und stehen muß als die Siegerstaaten. Für Deutschland handelt es sich darum, die angemessenen Lebenshaltungskosten sowie die Lasten aus dem Dawesplan durch Arbeit aufzubringen. Wenn das im Rahmen des Achtstundentages möglich ist, so wäre selbst gegen seine schematische Einführung nichts einzuwenden. Die Erfahrung hat aber gelehrt, das es nicht möglich ist. Es ist doch unbestreitbar, daß das Gesamteinkommen des deutschen Volkes weit geringer ist als vor dem Kriege, ebenso, daß die volkswirtschaftliche Erzeugung kaum zwei Drittel der Vorkriegszeit erreicht. Ein Vergleich darf nur mit der Gesamterzeugung der Vorkriegszeit vorgenommen werden, nicht aber auf Grund der Grenzen von heute, also unter Weglassung der verlorenen Energiequellen. Was wesentlich ist, das ist, daß wir eine gleich große Volkszahl wie vor dem Kriege ernähren müssen, die wegen dieser Größe und der übrigen Lasten auch das Volkseinkommen bestimmt. Deutschland kann den Achtstundentag selbst dann nicht einführen, wenn England und Frankreich mit dem Vollzug vorangehen. Das wissen die englischen und französischen Wirtschaftspolitiker genau so gut wie alle wirklichen Sachkenner. Wenn sich trotzdem die englische und französische Regierung darauf versteifen, erst müsse Deutschland das Washingtoner Abkommen vollziehen, so ist auch darin nur der Siegerwille wirksam, der Deutschlands Wiederaufstieg verhindern oder doch nur in Grenzen zulassen will, die sich jederzeit kontrollieren lassen. Und gerade das liegt nicht im Interesse des deutschen Volkes.

## Das Preußische Justizministerium weicht aus.

Der amtliche „Preußische Pressedienst" bringt zu dem Offenen Brief der Herren Bacmeister und Leopold eine Art von Berichtigung, die leider die Oeffentlichkeit in keiner Weise zu befriedigen vermag. Es heißt dort:

„Die Behauptungen sind zum Teil Wiederholungen früherer Angaben, die bereits richtiggestellt worden sind. Auf diese Richtigstellung wird verwiesen. Dabei wird nochmals betont, daß Eingriffe seitens des Justizministeriums oder seiner Beamten zugunsten der einen oder anderen politischen Partei nicht erfolgt sind. Neu sind die Behauptungen, daß die Zurücknahme der Anklageschrift gegen Sklarz „unter dem Drucke zweier hervorragender sozialdemokratischer Führer" erfolgt sei, daß Ministerialrat Kuhnt den Generalstaatsanwalt beim Landgericht I zugemutet habe, zu verhindern, daß das Schlußgutachten über den Tod Dr. Höfles dem Untersuchungsausschuß und der Oeffentlichkeit unterbreitet werde, mit diesem Ansinnen aber zurückgewiesen worden sei. Beide Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen, sind vielmehr unrichtig."

Diese „Berichtigung" ist in der Tat seltsam. Einmal wird zugegeben, daß die Anklage gegen Sklarz zurückgezogen wurde, vorher aber betont, daß „Eingriffe" vom Justizministerium nicht erfolgt seien. Unzweifelhaft aber steht fest, daß die Anklage gegen Sklarz, den geistigen Vater der Barmat-Kutisker auf das Treiben bestimmter Vereine hin zurückgezogen und Staatsanwalt Gutjahr, als Untersuchungsrichter, über Nacht von Berlin versetzt wurde. Im übrigen schwebt das Verfahren wegen Auslieferung amtlichen Materials zu politischer Auswertung noch immer. Desgleichen sind die Ermittelungen über die angeblichen Aeußerungen von Kutisker noch nicht abgeschlossen. Im preußischen Landtag steht eine ausführliche Behandlung der ganzen Affäre bevor. Man will sie entweder im Zusammenhang mit der vor dem Abschluß stehenden Untersuchung der Barmataffäre behandeln oder die Einsetzung eines neuen Untersuchungsausschusses beantragen. Andernfalls soll gleich bei Wiederzusammentritt des Plenums ein Antrag, auf Untersuchung der immer weitere Kreise ziehenden Affäre eingebracht werden.

**Der Vergleich zwischen dem Hohenzollernhaus und Preußen.**

Die Meldung, daß zwischen der Vertretung des Hohenzollernhauses und dem preußischen Staatsministerium ein Vergleich in der Vermögensauseinandersetzung zustandegekommen sei, ist unrichtig. Die Verhandlungen schweben noch.

Bekanntlich sind alle bisher von der preußischen Regierung anhängig gemachten Prozesse von der Familie Hohenzollern gewonnen worden, wodurch dem preußischen Fiskus derart hohe Prozeßkosten entstanden sind, daß man sich nunmehr bemüht, die Angelegenheit im Vergleich zu regeln. Die schon seit Monaten geführten Vergleichsverhandlungen haben sich in den letzten Tagen so günstig gestaltet, daß mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen ist. Zum großen Teil ist dies auf das Entgegenkommen der Familie Hohenzollern zurückzuführen.

## Die Stärke der Gewerkschaften.

Uns wird geschrieben: Die augenblicklich durch Deutschland gehende Streikwelle läßt es angezeigt erscheinen, einen Blick auf die Stärke der Gewerkschaften zu werfen, wie sie sich in der Mitgliederzahl und ihrer Kapitalkraft zeigt. Das soeben erschienene Jahrbuch des Sozialistischen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für das Jahr 1924 gibt darüber interessante Aufschlüsse. Nach diesem Jahrbuch beträgt die Zahl der im ADGB. organisierten Arbeitnehmer rund 4½ Millionen gegenüber 8 Millionen im Jahre 1922 und 2½ Millionen im Jahre 1913. Die Kassenverhältnisse spiegeln sich in folgenden Zahlen wieder: Die Einnahmen aller Verbände betrugen 97 Millionen Mark, die Ausgaben 69 Millionen. Von diesen Ausgaben entfielen auf Unterstützungen jeglicher Art (also auch bei Streiks) 26 Millionen, so daß für Agitation und Verwaltungsausgaben die immerhin beträchtliche Summe von 43 Millionen Mark zu verzeichnen ist.

Aus diesem Jahresbericht ergeben sich einige interessante Widersprüche: Während die Zahl der Mitglieder angeblich 4½ Millionen betragen soll, hatten die Verbandszeitschriften aller Verbände nur eine Auflage von 4,1 Millionen. Bekanntlich wird aber immer eine wesentlich höhere Auflage hergestellt, als zur Verteilung an die Mitglieder gelangt. Man kann also annehmen, daß die tatsächliche Anzahl der im ADGB. organisierten Arbeitnehmer nicht 4½ Millionen, sondern nur 3½ Millionen beträgt. Diese Annahme erfährt eine weitere Bekräftigung durch die Tatsache, daß die jetzigen Kasseneinnahmen die Einnahmen im Jahre 1913 nur um rund 15 Millionen übersteigen. Nach der Angabe des Jahresberichtes waren aber damals 2 Millionen Mitglieder weniger vorhanden. Die Beiträge der Nachkriegszeit dagegen sind aber meistens nicht unbeträchtlich höher. Aus diesen Gegenüberstellungen geht daher zweifellos hervor, daß die Angaben der Gewerkschaften hinsichtlich ihrer Mitgliederzahlen mit äußerster Vorsicht zu genießen sind. Es ergibt sich aber auch weiter, daß von einer Kampfkraft im freigewerkschaftlichen Sinne keine Rede sein kann, da sich unter Zugrundelegung des ADGB.-Jahresberichts die Gesamtzahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter auf ungefähr 4,3 Millionen beläuft, denen etwa 19 Millionen Arbeiter gegenüberstehen. Nur ein Viertel der deutschen Arbeiter ist freigewerkschaftlich organisiert. Diese Tatsache steht in einem merkwürdigen Widerspruch zu dem Auftreten mancher Gewerkschaftsführer, die sich immer wieder anmaßen, im Namen der deutschen Arbeiterschaft zu sprechen.

•

**Der „demokratische Gedanke" auf der Höhe.** Begeistert über „die edle Art Demokratie", welche er auf einer Ausflugsreise im badischen Müsterländle entdeckt hat, schreibt ein Ferienberichterstatter in der Mosseschen „Berliner Volkszeitung":

„Der Umgang mit den Eingeborenen dort unten ruft die naive Frage wach: können Menschen dieser Haltung wahrhaft schlecht sein? Sie können es natürlich, und sie sind es auch. Aber sie müssen es auf eine Weise sein, die noch das Verbrecherische und Gemeine sympathischer erscheinen läßt als Aktionen des Guten, nun, sagen wir, in Pommern."

Mehr kann man vom dümmsten Kerl nicht verlangen. Selbst das „Verbrecherische und Gemeine", wenn es sich nur „demokratisch" etikettiert, ist gewissen Leuten sympathischer als das Edle und Gute, wenn es aus einem Lande kommt, wo bestimmte Leute nicht die Rolle spielen können, die sie sich in Berlin anmaßen. Daß gewisse Zeitungen danach handeln, wissen wir längst. Die Dummheit, diesen prächtigen Grundsatz einmal auf die knappe Formel gebracht zu haben, ist verdientermaßen der „Berliner Volkszeitung" vorbehalten geblieben. Ihr Geständnis soll ihr so bald nicht vergessen werden.

## Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

4] Fortsetzung.

„Du wirst es sogleich erfahren. Zuvor nur noch ein Wort über deine neuerwachten Zukunftshoffnungen. Ich weiß ja nicht, ob du damit nur mich beseligen willst, oder ob du dich selbst beseligst, wie du dich schon hundertmal belogen hast. Aber das ist ja auch einerlei. Jetzt, nachdem der Schleier zerrissen ist — jetzt lasse ich mich nicht mehr täuschen. Denn Täuschung und Trug ist alles — alles. Der Luxus, mit dem du dich umgeben hast — das üppige Leben, das wir auf dein Geheiß geführt — deine strahlende Sorglosigkeit und deine Siegeszuversicht — es war nichts als eine verächtliche Komödie. Alle Welt hast du betrogen; doch keinen schmählicher als mich."

„Dich Maria?" fragte er mit schmerzlichem Vorwurf. „Dich, der zuliebe ich alles getan habe, was du mir jetzt so mitleidlos vorhältst? All mein Sinnen und Trachten war ja doch nur darauf gerichtet, dich zufrieden und glücklich zu sehen. Du solltest es besser haben, als alle anderen Frauen, — nichts solltest du entbehren müssen. Ich hätte dich am liebsten in Gold und Purpur gekleidet, wie eine Königin."

„Ja, um deiner Eitelkeit Genüge zu tun. Ein Schaustück wolltest du aus mir machen, um das dich die Leute beneiden sollten. Ein Gaukelspiel von Glanz und Reichtum führtest du vor mir auf, damit ich blind sein sollte für deine Fehler. Oder kannst du mir irgendeine bessere Erklärung geben für das unsinnige Leben des Müßiggangs und der Verschwendung, das du mich in den sechs Jahren unserer Ehe führen ließest?"

„Könnte ich es nicht einfach deshalb getan haben, weil ich dich liebte?"

„Du liebtest mich? — Oh! — Vielleicht liebst du mich sogar noch heute?"

„Zweifelst du daran? An diesem Morgen, als ich zerknirscht und gebrochen vor dich hintrat — als ich auf den Knieen um deine Verzeihung flehte, hast du auch da nicht die Empfindung gehabt, daß nur meine Liebe zu dir mich so furchtbar leidend machte?"

„Nein. Ich empfand nichts anderes als die Gewißheit, sechs Jahre meines Lebens an einen feigen Schwächling weggeworfen zu haben. Sechs Jahre lang hast du mich dem hämischen Gerede der Leute preisgegeben, die deine Verhältnisse besser kannten als ich — du hast mich zur Bettlerin gemacht, du hast mich bis an den Abgrund der Not und der Schande gezerrt — und du wagst es, mir von deiner Liebe zu sprechen?"

„Ich will mich nicht verteidigen, Maria: denn ich sehe, daß du heute nicht fähig bist, Gerechtigkeit gegen mich zu üben. Aber ich werde dir den Beweis liefern, daß doch noch etwas anderes in mir steckt, als Feigheit und Schwäche. Ich werde meine ganze Kraft einsetzen, mich wieder herauszuarbeiten. Ich werde der Welt zeigen, was Erik Torildson leisten kann, und ich werde dir —"

Mit einer müden Geste, die kränkender war, als das härteste Wort, schnitt sie ihm die Weiterrede ab.

„Spare deine Gelöbnisse. Auch wenn ich ihnen glauben könnte — jetzt ist es ja doch zu spät —"

„Warum zu spät? Ich sage dir doch, daß Lundborg sich gedulden will. Und er ist der einzige, der mir unmittelbar gefährlich werden könnte."

„Hast du Henrik Söderström vergessen und den Wechsel des Holzhändlers Dalin?"

Das bleiche Gesicht des Baumeisters wurde noch fahler und seine Augen suchten den Boden.

„Der Wechsel, von dem ich dir törichterweise gesprochen habe, ist erst in vierzehn Tagen fällig," sagte er leise. „Bis dahin liegt er sicher in Söderströms Portefeuille und bis dahin werde ich Mittel und Wege finden, ihn einzulösen, ohne daß er Erling Dalin jemals zu Gesicht kommt."

„Nein, das wirst du nicht. Du fragst mich, wo ich in der Zwischenzeit gewesen. Nun denn: ich war bei Henrik Söderström und habe ihm alles gesagt."

Torildson fuhr zurück wie von einem Schlage. Seine weit aufgerissenen Augen waren ganz starr.

„Nein, das — das ist nicht wahr! Das kannst du nicht getan haben. Es ist ja ganz unmöglich."

„Doch, ich habe es getan. Ich kann eben die Dinge nicht so ansehen, wie du sie siehst. In einem freimütigen Bekenntnis erblickte ich die letzte Möglichkeit einer Rettung."

„Und Söderström? Wie — nahm er es auf?"

„Er blieb unerbittlich. Es ist sein unwiderruflicher Entschluß, dich den Gerichten zu überliefern."

Mit einem Stöhnen, wie aus der Brust eines zu Tode getroffenen Tieres, fiel der Baumeister in einen Stuhl. Er stützte die Arme auf den Tisch und verbarg das Gesicht in den Händen. —

„Verloren!" ächzte er. „Rettungslos verloren! Und durch meine eigene Frau!"

Maria beobachtete ihn unverwandt. Kein Zucken des Mitleids bewegte ihr jetzt marmorweißes und marmorkaltes Gesicht.

„Es sieht dir ähnlich, daß du mich für die Folgen deiner Handlungen verantwortlich machst. Aber darüber brauchen wir nicht zu streiten. Denn es gibt Dringenderes zu tun als das. Söderström hat sich nicht ganz ohne Erbarmen gezeigt. Einen Weg will er dir wenigstens noch offen lassen."

Torildson hob den Kopf. Sein Antlitz war von der Verzweiflung entstellt. Aber in seinen Augen glomm es doch schon wieder auf wie ein Schimmer der Hoffnung.

„Ah, wenn es so wäre — fußfällig wollte ich dir für deine Heldentat danken. Er stellt mir seine Bedingungen — nicht wahr? Er verlangt eine Sicherheit für die Einlösung des Wechsels? Gewiß, ich werde sie beschaffen. Auf der Stelle werde ich zu ihm gehen und —"

„Und du wirst dich vor seiner Tür abweisen lassen wie ein verdächtiger Bettler. Er will nichts mit dir zu schaffen haben. In seinen Augen bist du kein Mensch mehr, mit dem man verhandeln könnte, sondern nur noch ein Verbrecher."

Maria — sei barmherzig! Siehst du denn nicht, was ich leide?"

„Glaubst du, daß ich seit diesem Morgen weniger gelitten habe? Nicht nur für mich selbst, sondern tausendmal mehr für meine bejammernswerten Kinder. Für die Kinder habe ich mich vor Söderström bis zur demütigsten Bitte erniedrigt, und um der Kinder willen gewährt er dir auf mein Flehen die Möglichkeit zur Flucht."

„Das ist also der Weg, den er mir offen läßt! Aber wenn er mich doch zur Anzeige bringen will, wozu dann erst die Qual einer Flucht? Wohin ich mich auch wenden könnte, überall wird man mich zu finden wissen. Nein, dann lieber in den Tod!"

Maria rührte sich nicht, und lange, furchtbare Minuten eines atembeklemmenden Schweigens waren verstrichen, als sie endlich wieder zu sprechen begann, leise, wie mit schwerer Anstrengung, aber ohne Leidenschaft und ohne Tränen.

„Wir wollen nicht von diesem Ausweg reden, Erik! Du weißt so gut wie ich, daß damit für die Kinder nicht viel gewonnen wäre, und daß du überdies schwerlich den Mut aufbringen würdest, ihn zu gehen. Aber die Aussichten für das Gelingen einer Flucht sind nicht so gering, wie du glaubst. Söderström hat mir versprochen, daß er meine heutige Unterredung mit ihm als ungeschehen ansehen und den Fälligkeitstermin des Wechsels abwarten will, ehe er Anzeige gegen dich erstattet. Damit ist dir ein Vorsprung von zwei Wochen gegeben, — Zeit genug, um nach Amerika oder irgend einem anderen, weit entlegenen Lande zu entkommen. Von dem Gelde darfst du freilich nichts mitnehmen; aber ich werde heute nachmittag durch eine vertrauenswürdige Mittelsperson alle meine Schmucksachen verkaufen lassen. Von dem Erlös wirst du nicht nur die Kosten der Reise bezahlen können, sondern du wirst auch noch ein paar hundert Kronen übrig haben, wenn du in dem fremden Lande ankommst. Und dann — nun, dann wirst du eben beweisen müssen, daß du stark genug bist, dir ein neues Leben zu zimmern."

**Fortsetzung folgt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250902-14/fragment/page=0005

# Italiens Finanzwirtschaft.

Von Dalmo Carnevali-Rom.

Die italienische Valuta hat in diesen Tagen ihren seit Jahren in geringen Schwankungen langsam und stetig und seit der Ruhrbesetzung in verschärftem Tempo sich vollziehenden Abstieg durch einen unvermittelten Ruck nach unten unterbrochen und damit wieder einmal die Regierungs- und Finanzkreise und die Presse in Alarm versetzt. Die Bewertung der Lira zeigt seit März l. J. folgendes Bild.

| | Dollar | Pfund | franz. Frank |
|---|---|---|---|
| März | 24.88 | 117.40 | 122.23 |
| April | 24.39 | 116.98 | 126,60 |
| 16. Juni | 26.— | 126.25 | 124.— |
| 18. Juni | 27.40 | 132.— | 128.— |
| 27. Juni | 28.52½ | 138.30 | 128.62 |
| 2. Juli | 29.70 | 144.— | 135.— |
| 13. August | 27.66 | 134.43 | 129.05 |

Es gibt natürlich in Italien ebenso wie anderwärts Leute von nicht geringem Einfluß, die das langsame, stetige Sinken der Valuta des eigenen Landes als einen Idealzustand betrachten, den sie mit allen Mitteln zu bewahren streben, und die mit fachtechnischer Mystik umkleidete Beschwörungsformeln zitieren, sobald die etwas weniger einseitig interessierte Regierung den Versuch macht, das Abwärtsrollen der Lira abzubremsen. Gewisse Industrien erhalten durch die Entwertung der Lira die Möglichkeit, die Produktionskosten 35 Prozent unter denen des Auslandes zu halten und auf diese Weise die englische und amerikanische Konkurrenz zu schlagen, selbstverständlich auf Kosten des inländischen Arbeiters, dessen Lage sich im gleichen Schritt mit der Geldentwertung verschlechtert. Nicht nur in Gegenstände des Existenzbedarfes des Arbeiters ungerechnet bewegt sich die Entlohnung auf absteigender Linie, auch der bezahlte Barlohn zeigt sinkende Tendenz. Nach einer Aufstellung der staatlichen Unfallversicherungskasse zeigen die Barlöhne in den letzten Jahren folgende Entwicklung:

| | |
|---|---|
| 1921 | 18.74 |
| 1922 | 18.13 |
| 1923 | 16.92 |
| 1924 | 17.01 |

Die Ende 1924 eingetretene geringfügige Besserung ist weit davon entfernt, die Preiserhöhung der Lebensmittel auszugleichen. In seinem Werke „Prospettive economiche", Jahrgang 1925, stellt Professor Giorgio Mortara ausdrücklich fest, „daß die heute an die italienischen Arbeiter bezahlten Reallöhne fühlbar hinter denen der Vorkriegszeit zurückbleiben", wobei nicht übersehen werden darf, daß schon die italienischen Arbeitslöhne der Vorkriegszeit zu den niedrigsten ganz Europas gehörten und nicht hinreichten, auch nur die allerbescheidensten Bedürfnisse des Arbeiters zu decken, was schließlich zur Hauptursache der gewaltigen Entwicklung der italienischen Auswanderung wurde. Der kleinbürgerlichen Geschäftswelt geht es übrigens nicht viel besser. Ein anschauliches Bild ihres Zustandes erhält man durch Betrachtung der Statistik der Konkurse, deren Zahl in erschreckender Weise zunimmt:

| | |
|---|---|
| 1920 | 890 |
| 1921 | 1790 |
| 1922 | 3570 |
| 1923 | 5700 |
| 1924 | 7280 |

Der ehemalige Finanzminister De Stefani hat die Zunahme der Konkursfälle als erstes Symptom des Eintrittes der wirtschaftlichen Gesundung angesprochen; nun mag eine vorübergehende scharfe Krise wohl gelegentlich eine reinigende Wirkung ausüben, wenn sie sich aber jahrelang hinzieht und Tausende von Betrieben und ungezählte Existenzen vernichtet, ist ihre Auffassung als Gesundungssymptom doch recht gewagt.

Die italienische Regierung selbst ist durch die ungünstige Entwicklung der Valutaverhältnisse lebhaft beunruhigt und ist sich der Gefahren der Krisis wohl bewußt. Es ist klar, daß sie den lebhaften Wunsch haben muß, ein weiteres Sinken der Lira verhindern zu können, aber die Rücksicht auf die widerstrebenden Elemente lähmt ihren Arm. Die Einschränkung des ungedeckten Terminhandels und die in rascher Folge angeordneten Erhöhungen des Diskontsatzes mögen an sich ganz gute Maßnahmen sein, sie bleiben aber Kuren gegen die Symptome, das Uebel beseitigen sie nicht. Dieses sitzt tief im Mark der italienischen Finanzwirtschaft.

In kurzen Zwischenräumen pflegt sich De Stefani hinter das Rednerpult zu stellen und der Oeffentlichkeit vorsichtig abgezirkelte Einblicke in seine Pläne und Berechnungen zu gewähren: Ausgaben im Geschäftsjahr 1922—23 21 Milliarden, 1923—24 20 Milliarden, 1924—25 19 Milliarden und 1925—26 Voranschlag 17 Milliarden. Noch einige Einsparungen und das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben ist hergestellt. Nach solcher Rede rauscht eine Woge rosiger Zuversicht durch das Land, aber nur solange, bis die unbarmherzigen Kritiker den schönen Traum wieder zerstören. Das Sinken der Ausgaben komme daher, daß Italien im Geschäftsjahr 1922—23 noch 6.5 Milliarden unmittelbarer und mittelbarer Kriegsausgaben begleichen mußte, 1923—24 deren 5, 1924—25 4 und 1925—26 sind noch 2.5 zu bezahlen. Die Ausgaben sinken zwar, aber sie sinken nicht im gleichen Maße wie die Tilgungsquoten der Kriegsausgaben, das heißt also, daß sie effektiv wachsen. Von den Einsparungen, die von Anfang an ein besonders beliebtes Argument des Herrn De Stefani waren, hat man niemals etwas gesehen. Sobald es galt Lücken auszufüllen, wurde die Steuerschraube angezogen. Den die Zukunft betreffenden Voranschlägen steht jedermann mit Mißtrauen gegenüber, man weiß nur zu gut aus Erfahrung, daß sie mit den effektiven Ausgaben in gar keinem Zusammenhang stehen, und man weiß auch, daß sich gerade im kommenden Geschäftsjahr die Ausgaben für militärische Zwecke und für öffentliche Arbeiten gewaltig erhöhen werden.

Die italienische Handelsbilanz wies in den ersten vier Monaten des Jahres 1924 ein Defizit von 1.446 Milliarden auf und in den entsprechenden Monaten des Jahres 1925 beziffert sich dieses auf 3.742 Milliarden. Der Grund dieser Erhöhung liegt in den höheren Weltmarktpreisen und in der durch Ernteausfall bedingten erhöhten Getreideeinfuhr.

Der Notenumlauf bezifferte sich am 30. April d. J. trotz der Reduktionsversprechungen De Stefanis und trotz der pathetischen Verbrennung von Papiergeld auf öffentlichen Scheiterhaufen auf die gewaltige Zahl von rund 20 Milliarden.

Das durchlichtig maskierte Budget, die passive Handelsbilanz, die hohe Notenschuld, das Ausbleiben der von Mussolini versprochenen Revalutation und Stabilisierung der Lira auf der Hälfte des früheren Wertes haben das Vertrauen des Inlandes in die italienische Valuta erschüttert. Industrie und Großhandel halten sich an den Dollar und an das Pfund und diese Tendenz artet beim geringfügigsten Anlaß in eine Panik aus.

Alle diese die Valuta bedrückenden Faktoren aber sinken zu Nebensächlichkeiten herab, sobald das Gespenst der Kriegsschulden an das Ausland auftaucht. Diese Schulden und ihre gewaltigen Zinsenbeträge verunzieren keine Bilanz, man ignoriert sie und vergißt sie, bis gelegentlich ein brüskier Wink von jenseits des Wassers die Erinnerung schärft. Dann erheben die offiziösen Blätter des gewohnte Klagelied von der vergessenen Solidarität und von der Gemeinsamkeit des Interesses, in dem die Ausgaben gemacht wurden, von den an den Materialkrediten gemachten Warengewinnen, die nicht angerechnet werden dürften, von Kompensationen und von der Notwendigkeit langfristiger Konsolidierung und äußerst milder Zinssätze. Die Debatte schleift dann, wie eben jetzt wieder, mit der offiziellen Regierungserklärung, daß Italien den festen Willen habe, seinen Verpflichtungen getreulich nachzukommen. Dann übt man sich wieder im Vergessen und vergißt zugleich den „freundschaftlichen Druck", wie Coolidge es nennt, der Frankreich und Italien dazu bringen soll, zur Goldwährung zurückzukehren und auf den Vorteil zu verzichten, den eine entwertete Voluta der Exportindustrie auf dem Weltmarkte bietet. Noch schrickt man in Italien vor dem Biß in den sauren Apfel zurück, aber langsam reift doch die Erkenntnis, daß man ihn nicht werde vermeiden können. Der Präsident der „Confederazione dell'Industria" selbst, der Abgeordnete Benni, sagte in einer in Venedig gehaltenen Rede, daß die Industrie im Falle eines weiteren Nachgebens der Valuta ungleich mehr aufs Spiel setze, als sie durch die vorübergehenden Valutagewinne einzuheimsen vermöchte. Auf dem jüngsten Faszistenkongreß wurde ein Bericht vorgelegt, in welchem wörtlich ausgeführt war: „Niemand kann es entgehen, daß sich um uns herum drohend der Kreis jener Staaten schließt, die durch eigene Anstrengung und Opfer und auf dem Wege über Katastrophen sich eine stabile Währung schufen. Diese Umklammerung macht das Problem einer Valutastabilisierung von Tag zu Tag dringender und die Zeitspanne gefahrvoller, die uns noch von der Lösung dieser Aufgabe trennt." Der Generaldirektor der Banca d'Italia, Stringherr, hat ebenfalls die Notwendigkeit der Stabilisierung der Lira nachdrücklich betont.

Die Frage ist nun die, ob die italienische Regierung die Kraft finden wird, die sich der Valutastabilisierung widerstehenden Inflationsinteressenten abzuschütteln, die Einnahmen und Ausgaben und die Handelsbilanz allmählich ins Gleichgewicht zu bringen und mit Italiens Gläubigern ein einigermaßen, wenn auch unter schweren Opfern erträgliches Arrangement zu treffen. Wenn auch nur eines dieser Postulate nicht erfüllt wird, dann wird die Lira unweigerlich dem Schicksal der Mark verfallen.

# Die Notlage der deutschen Pferdezucht.

Ein bedeutender Betriebszweig in der deutschen Landwirtschaft ist die Pferdezucht, auf deren Einnahmen vor allem auch der Klein- und Mittelbesitz angewiesen sind. Vor dem Kriege führte Deutschland etwa für 150 Mill. Mark Pferde ein. Die Verringerung unseres Heeres, die zunehmende Verbreitung des Automobils und auch die Mechanisierung in der Landwirtschaft haben die Absatzverhältnisse und den Bedarf gründlich umgestaltet. Den deutschen Pferdezüchtern ist es aber gelungen, sich unter Umstellung und Verbesserung der Zucht den veränderten Verhältnissen anzupassen, und die deutsche Pferdezucht ist heute ganz besonders nach dem Ausfall des großen Heeresbedarfs in der Lage, über die Anforderungen des heimischen Bedarfs noch für den Export Material aufzubringen. Der glänzende Ausfall der Leistungsprüfungen deutscher Pferde im In- und Auslande haben dem deutschen Zuchtmaterial Anerkennung verschafft, und die Bestrebungen, im Auslande für den verringerten Inlandsmarkt einen Ersatz zu finden, — insbesondere z. B. in Holland — schienen nicht ungünstig zu verlaufen. Die Freigabe der Einfuhr bei gleichzeitig gänzlich unzureichendem Zoll muß nunmehr die deutsche Pferdezucht in ihren Grundlagen gefährden und restlos zum Erliegen bringen. Die deutsche Pferdezucht steht in schärfster Konkurrenz gegen Produktionsgebiete mit günstigeren klimatischen Bedingungen, wie z. B. Irland. Die Statistik weist bereits darauf hin, daß die Entwicklung in der Richtung einer Vernichtung der hochstehenden deutschen Pferdezucht geht. Neben der Absatzstockung ist eine überaus ernst zu nehmende Folge der Grenzöffnung die Einschränkung der Nachzucht, die sich erst, abgesehen von den verringerten Einnahmen für den Landwirt, in einigen Jahren zu Ungunsten unserer Handelsbilanz auswirken wird. Von den 3000 Beschälern der preußischen Gestütsverwaltung wurden bis zum 30. April 1924 91 245 Stuten gedeckt, dagegen im Jahre 1925 bis zum 30. April nur noch 65 237 Stuten. Es ist also ein Rückgang um ein volles Drittel zu verzeichnen. Höchst interessant wirkt die Feststellung, daß dieser Rückgang erst vom März ab, als die Oeffnung der Grenzen erfolgte, eingetreten ist, während die Bedeckung im Februar in einer Weise, die vollkommen der Zahl der im Februar 1924 gedeckten Stuten entsprach, eingesetzt hatte. Als Folge der Aufhebung des Einfuhrverbotes weist die Einfuhr an Pferden im Monat April d. J. eine starke Steigerung auf. Während in den ersten drei Monaten 1645, 1230 bezw. 1298 Pferde aus dem Ausland eingeführt wurden, stieg die Zahl nach Aufhebung der Sperre auf 6341 Stück im April 1925. Im April 1924 sind dagegen nur 4744 Pferde eingeführt worden. Vergleicht man die Gesamteinfuhr der ersten 6 Monate 1925 und 1924, so stellen sich die Zahlen auf 23 813 bezw. 13 561 Stück und damit rund um 70 Prozent höher als im Vorjahr. Die Fälle sind abgestuft nach dem Wert der einzuführenden Pferde. Hier findet man nun die alte Erfahrung bestätigt, daß die meisten Pferde zu den niedrigsten Sätzen eingeführt werden. Von den 5999 z. B. im April eingeführten Arbeitspferden sind nämlich 4923 Pferde zu 90 Mk., 1074 zu 180 Mk. und nur 2 Pferde zu 360 Mk. Zoll abgeschätzt worden. Auch bei den 125 Reit- und Rennpferden zeigt sich dieselbe Erscheinung. Es gingen zum Zollsatz von 90 Mk. 92 Stück, zu 180 Mk. 30 Stück und zu 360 Mk. nur 3 Pferde ein.

Die Einfuhr ist unbedingt entbehrlich, zumal die deutsche Pferdezucht schon im vorigen Jahre mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Wenn man dieser Entwicklung freien Lauf läßt, so werden gerade kleine und mittlere Wirtschaften, besonders auch in dem an sich schon wirtschaftlich ungünstig gestellten Ostpreußen, in ihrer Existenz bedroht.

•

### Painleve bei Domergue.

Ministerpräsident Painleve ist heute früh nach Rambouillot gefahren, um dem Präsidenten der Republik Bericht über die militärische und politische Lage zu erstatten.

### Russische Kriegsagitation gegen Polen.

Die polnische Presse entrüstet sich über die offizielle Kriegsagitation Rußlands gegen Polen. Auch in den polnischen Grenzgebieten sind Flugblätter verteilt worden, in denen die Sowjetregierung als Befreierin der Weißrussen von der polnischen Knechtschaft dargestellt wird.

# Das Recht der Seele.

Skizze von Fritz M. Zimmermann-Elberfeld.

Das Zimmer ist überheizt. Die Hitze lastet wie ein Alp auf Doktor Gerd Frank, der im bequemen Lederessel sitzt und dumpf vor sich hin brütet.

Das vornehm möblierte Herrenzimmer liegt im Dunkel. Durch dichte Vorhänge dringt gedämpft das Licht einer Straßenlaterne herein, malt einen matten Schimmer an die Decke, indem das Astwerk eines kahlen Baumes ein bewegliches Schattenspiel vollführt.

Draußen pfeift der Novembersturm durch die einsame Villenstraße. Ein eiliender Männerschritt klappert über das Pflaster des Bürgersteiges, versinkt und verhallt in der Ferne, begleitet vom wütenden Kläffen eines wachsamen Hundes.

Doktor Frank stöhnt auf in dem Gedanken um Siglinde. Was ist das nur mit ihm und ihr? Was sollen diese nagenden Zweifel, die quälenden Gedanken?

Ihr Bild stand in seinem Herzen. Seiner Seele Werkstatt hatte den leuchtenden Goldrahmen darum gefügt und einen Altar davor errichtet. Er verehrte sie wie eine Heilige. Seit er sie kannte, war ihm Arbeit und Erfolg doppelt lieb um ihretwillen.

Aber irgendetwas war zwischen ihnen, eine Lücke klaffte, ein Unausgefülltes blieb. Er ahnte, daß es mit in die Ehe hinübergehen würde, dieses Rätsel, dieses dunkle, ungelöste Fragezeichen.

Daß er das nicht zu lösen vermochte, peinigte ihn bis zum Wahnsinn. Er, der sonst so kühle Vernunftsmensch, der alle Begriffe zerlegte, bis ins Feinste detaillierte, der sich auskannte auf allen Gebieten der Wissenschaft, der Kunst und des Daseins überhaupt — er war irrietiert von irgendeinem Gefühl, das da irgendwo in ihm pochte und klopfte, das mehr und mehr Macht über ihn gewann und herrisch sein Recht verlangte.

Welches Recht?

Er schätzte, verehrte, liebte Siglinde Togold, das schönste Mädchen der Stadt. Alles ging in Ordnung. Ihre Familie zählte zu den wohlhabendsten, sah auf alte Bürgertradition zurück, kein Makel in der ganzen Verwandtschaft, nirgends ein Hemmnis, ein Widerstand. Er selbst, aus guter Familie stammend, konnte auf Grund seiner sozialen Stellung und seiner Erfolge an jede Tür anpochen, ohne befürchten zu müssen, daß er nicht willkommen sei.

Siglinde liebte, schätzte ihn. Und doch — da war etwas, das sich nicht in Worte kleiden ließ, das der berechnenden Vernunft trotzte, das ungelöst und quälend zwischen ihnen stand.

Schrecklich, zu denken, daß sie ihn nur aus Berechnung, aus kühler Ueberlegung, als standesgemäße Partie liebte!

Liebte? Wie töricht dann dieses Wort, dieser der Menschheit so heilig sein sollende Begriff: Liebe!

Damals, draußen am See hatten sie sich gefunden. Der Sturm heulte wie heute, das Schiff knatterte und pfiff. Wolkenfetzen jagten am Himmel. Aber es wollte Frühling werden im Land und die neue Hoffnung der Natur senkte sich in ihre Herzen und ließ sie frohgemut einer glücklichen Zukunft entgegenschlagen. Diese Stunde war einzig. Sie hatte zwei Menschen zusammengeführt, die nun ihren Weg gemeinsam durchs Leben nehmen wollten.

Hatte er nicht ein Recht darauf, glücklich zu sein? War nicht das schönste Mädchen seine Braut? Beneideten ihn nicht alle um sein Glück?!

Ihr Bild stand in seinem Herzen. Ein Meisterwerk des Schöpfers. Trotzdem: war es nicht kalt und tot?

Wieder küßte er in Gedanken ihren Mund, schloß sie in die Arme. Schmiegte sie sich nicht an ihn in Vertrauen und Zuneigung? Und doch — in ihren Augen war ein fernes, kühles Leuchten, eine irrende, suchende Sehnsucht, die er sich nicht zu deuten wußte.

Trug ihre Seele die Last einer Erinnerung, die auch ihr Herz noch gefangen hielt? Verschwieg sie ihm etwas?! Grauenhaft, zu denken, daß ihre Liebe zu ihm aus einer unerfüllten Sehnsucht wuchs, die — einem anderen galt.

Da war Alexander Bergante, der große Pianist. Er wußte, daß sie Unterricht bei ihm genommen hatte. Und einmal, an einem Sonntag, traf er mit dem Meister bei Togolds zusammen. Bergante setzte sich an den Flügel und spielte. Hingerissen lauschte Siglinde. Da quoll eine Feindseligkeit in ihm auf. Finster lauschte er dem vollendeten Spiel. Doch bald schon trock diese Qual in sich zusammen. Noch wehrte sich die kühle Vernunft, noch lehnte sich die nagende Eifersucht auf.

Stark ist die Musik. Allgewaltig in den Händen eines Meisters. Beethoven war mächtiger als seine Kleinheit, seine Vernunft und seine eifersüchtelnde Qual.

Er sah den Meister. Im langen, dunklen Rock, die Halsbinde verschoben. Das Haar vom Winde zerzaust, zwischen den Augenbrauen eine steile, starre Falte, quer durch die breite Stirne. Die Unterlippe vorgeschoben, die Hände auf dem Rücken verschränkt, im nervösen Spiel der Finger aufstürmende, zuckende Melodie. Um den Dahinschreitenden rauschte der Wiener Wald.

Tausend Seelen lagen gefangen.

Wie — und Sieglinde?! —

Er schüttelte den Bann ab. Zerlegte sein scharfer Verstand nicht selbst die Musik?

Er hatte nachher Bergante um seinen Besuch gebeten. Doch der Meister mußte fort. Heute aber erwartete er ihn — zur Aussprache. — —

Es klingelte. Doktor Frank sprang auf, schaltete das Licht ein. Bergante kam.

Die Herren begrüßten sich. Der Musiker mit impulsiver Geste, temperamentvoll und mit innerer, gesetzigter Frohheit. Doktor Frank kühl, offiziell, fast feindselig steif. Bergante übersah es mit einem verzeihenden Lächeln. Noch im Mantel, den Hut in der Hand, stand er, leicht vornübergeneigt, vor Doktor Frank.

„Siglinde Togolds Seele schläft noch!" sagte er dann unvermittelt und sein Gegenüber klar ansehend.

In Frank war Erstaunen. Dann siegte der Verstand.

„Ah," dachte er, „er weiß also sehr genau, was ich von ihm will!"

Ein spöttisch-kühles Lächeln, das die Qual seines Herzens versteckte, huschte über sein scharf geschnittenes Gesicht.

Es erstarb — in den Augen des Musikers. Bergantes Augen waren nun tief und dunkel.

„Wollen Sie eines Menschen Seele mit menschlichem Vermögen bannen, Doktor Frank? Etwa mit dem Verstand, dem Bewußtsein Ihrer spekulierenden Vernunft? begann Bergante mit warmer Stimme. Und als Doktor Frank nicht gleich eine Antwort gab, fuhr er fort:

„Die Seele ist göttlich. Siglinde liebt das Göttliche, liebt die Musik, alles Schöne und Hohe überhaupt. Sie ist Weib, liebt also nicht nur mit dem Gefühl. Sie aber, Herr Doktor — lieben nicht so sehr mit ihrem Gefühl, als mit dem Verstand. Höchstens für Sie ist die Erkenntnis,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250902-14/fragment/page=0006

# Aus Stadt und Umgebung

## Der geringe Erfolg des Wohnungsbaus.

Das Ergebnis der Wohnungsbautätigkeit Deutschlands im Jahre 1924 ist bedauerlich niedrig. In 42 Gemeinden mit über 100 000 Einwohnern wurden im vorigen Jahre nur 21 160 Wohnungen, in Gemeinden mit 50 bis 100 000 Einwohnern nur 5 939, zusammen also 27 099 Wohnungen errichtet. Dieses Ergebnis des vorigen Jahres ist dabei noch wesentlich hinter dem des Jahres 1923 zurückgeblieben, wo 41 000 Wohnungen bezugsfertig hergestellt wurden. Das bedeutet also einen Rückgang um 34 Prozent. Der tiefste Stand des Wohnungsbaues wurde im zweiten Vierteljahr 1924 erreicht. Im dritten und vierten Vierteljahr stieg die Bautätigkeit etwas an, und diese Zunahme setzte sich erfreulicherweise 1925 fort. Wenn nicht der Bauarbeiterstreik durch das Wohnungsbauprogramm einen Strich gemacht hätte, würden 1925 erheblich mehr Wohnräume zur Verfügung gestellt werden können, als in den vorigen Jahren. Aber der notwendige Bedarf wird, wie die Zahl der fertiggestellten Wohnungen im ersten Vierteljahr 1925 zeigt, auch dann nicht gedeckt worden können. Im ganzen bleibt das Ergebnis trotz der Wohnungsfürsorge und der Hauszinssteuer mit ihrem ungeheuren Apparat sehr mager. Dazu kommen die bedauerlichen Korruptionserscheinungen in mehreren „Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften". Auf die Dauer wird diese Art eines unproduktiven Sozialismus sich nicht halten lassen, sondern Schiffbruch erleiden. Nur die produktive bürgerliche Arbeit, die freie Wirtschaft des Unternehmers, gestützt auf angemessene Festsetzung der Mieten und Ausgleichung der Hausrente an den allgemeinen Zinsfuß wird — wie dies in den Nachkriegsjahren bereits die Befreiung des Lebensmittelmarktes von der Zwangswirtschaft bewiesen hat — den Wohnungsmarkt nicht auf einmal, aber doch im Verlauf absehbarer Zeit derart beleben können, daß der notwendige Bedarf befriedigt werden kann.

•

## Warnung vor dem Genuß ungekochter Milch.

Die Häufung von Typhuserkrankungen in ländlichen und städtischen Kreisen sowie die Beobachtung, daß eine Anzahl von Typhusepidemien der letzten Zeit durch den Genuß typhusverseuchter Milch ausgelöst wurde, mahnt auch die Berliner Bevölkerung zu besonderer Vorsicht. Berlin führt einen großen Teil seiner Milch von auswärts ein; wenn auch diese Milch nur in pasteurisiertem (erhitztem) Zustande zur Verteilung gelangt, empfiehlt es sich doch, alle Milch im Haushalt sofort aufzukochen, zumal auch auf dem Wege von der Meierei bis zum Verbraucher die Möglichkeit einer Infektion nicht völlig ausgeschlossen ist. Durch das Abkochen werden alle schädlichen Keime mit Sicherheit vernichtet. Die Milch ist natürlich nicht die einzige Gefahrenquelle: rohes Obst, das vor Genuß stets gewaschen oder geschält werden sollte, und andere zum rohen Verzehr bestimmten Nahrungsmittel sind ebenfalls mit Vorsicht zu behandeln.

•

**Befreiung von der Vergnügungssteuer.** Bekanntlich wird die Vergnügungssteuer im ganzen Reich von den Gemeinden und Behörden erhoben. Veranstaltungen, die der Steuer unterliegen, sind bei der Steuerstelle anzumelden, bei Kartensteuern zwei Tage, bei beanspruchter Steuerfreiheit 5 Tage vorher. Es ist nicht ganz klar, welche Veranstaltungen der Vergnügungssteuer unterliegen. Der Vergnügungsbegriff ist nicht unzweideutig umrissen. Steuerpflichtig sind insbesondere Tanz- und Volksbelustigungen jeder Art, Zirkusvorstellungen, Kabarette, Schaustellungen usw. Gottesdienstliche Veranstaltungen unterliegen keiner Steuer, Dasselbe gilt auch von kirchlichen Vereinsfeiern mit gottesdienstlichem Charakter. Derartige Veranstaltungen brauchen auch nicht angemeldet zu werden. Ebenso sind in solchen Fällen Geldsammlungen erlaubt. Sobald irgendwelche Zweifel wegen der Steuerpflicht bestehen, wende man sich rechtzeitig an die Steuerstelle, damit von dort eine Entscheidung gefällt wird.

**Stellenzulagen für den Kirchendienst der Lehrer.** Rückwirkend vom 1. April 1925 ab sollen die Stellenzulagen für Lehrerkirchendienst (Organisten, Kirchenchorleiter usw.) auf 100 Prozent des Friedenssatzes gebracht werden. Die Provinzialsynode hat einen entsprechenden Beschluß gefaßt. Dadurch werden die Zustände der Inflationszeit endgültig überwunden. Damals sind bekanntlich recht mäßige Beträge für den Kirchendienst der Lehrer gezahlt worden, obwohl in den meisten Fällen volle Friedensarbeit geleistet werden mußte. Vielfach ist es jedoch nicht ganz einfach zu berechnen, wofür in der Vorkriegszeit die Stellenzulagen im einzelnen gezahlt worden sind. Deshalb ist es jetzt notwendig, eine genaue Nachprüfung der Dotationseinkünfte vorzunehmen. Die Abtrennung eines Gehaltsteiles (25 %) wird für abgelöste Küsterdienste häufig völlig außer Acht gelassen. Wenn diese Schwierigkeiten der Berechnung überwunden sind, wird man sich darüber freuen dürfen, daß die Stellenzulagen wieder eine entsprechende Höhe haben.

# Aus Kreis und Nachbarkreisen.

## Aus unserer Nachbarstadt Halle.

**Teufel Alkohol.** In der Sonntagnacht wurde eine neunzehnjährige weibliche Person am Kirchhofe in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt stellte als Ursache übermäßigen Alkoholgenuß fest. Die Besinnungslose wurde von der Sanitätskolonne mittels Krankenwagens ihrer Wohnung zugeführt.

•

**Mücheln.** Sitzung des Amtsgerichts. 1. In den Strafsachen gegen: a) den Geschirrführer Lathan in Schnellroda wegen Felddiebstahls, b) die Ehefrau Dora Berger geb. Wiesemüller in Möckerling wegne unbefugten Betretens des Bahndammes der Ueberlandbahn, c) die Ehefrau Karoline Brückner geb. Mache in Zordau wegen Felddiebstahls, d) den Karl Löschte in Stößnitz wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz wurde das Verfahren eingestellt, da in den gesetzlichen Vorschriften entsprechende polizeiliche Strafverfügung mangels Festsetzung der Geldstrafe in Reichsmark nicht vorlag. 2. In der Privatklagesache des Arbeiters Wilhelm Ehrich in Krumpa gegen die Ehefrau Anna Reich in Krumpa wegen Beleidigung verglichen sich die beiden Parteien. 3. In der Privatklagesache der Hebamme Anna Schotte geb. Maitig in Mücheln gegen die Ehefrau Martha Orling geb. Kuhnt wurde die Frau O. wegen öffentlicher Beleidigung zu 20 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde der Frau Sch. die Publikationsbefugnis zugesprochen. 4. Der Kontorist Martin Engelhardt in Mücheln war angeklagt, als Führer eines Kraftfahrzeuges durch Warnungszeichen nicht rechtzeitig auf das Nahen seines Autos aufmerksam gemacht zu haben. Er wurde freigesprochen. 5. Von der Anklage wegen Beleidigung wurde die Ehefrau Emilie Philipp in Möckerling in der Privatklagesache des Arbeiters Otto Däumichen in Möckerling gegen sie freigesprochen. 6. In der Privatklagesache des Fabrikarbeiters Paul Wuttke in Möckerling gegen die Ehefrau Martha Mroch in Möckerling wurde die Frau Mroch wegen Beleidigung zu 3 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

# Aus dem Reiche.

## Aus der Reichshauptstadt.

### Die Plettner-Bande vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg begann jetzt die Verhandlung gegen drei Mitglieder der bekannten Plettnerbande, die lange Zeit in Deutschland, insbesondere Mitteldeutschland, herumzog und Kassen und Lager ausplünderte. Die drei Angeklagten, die sich wegen schweren Raubes in drei Fällen zu verantworten hatten, sind der Schlosser Karl Peters, der Arbeiter Kobitsch Meyer und der Arbeiter Karl Nachtigall. Die Bande arbeitete regelmäßig in derselben Art und behauptete immer,

**für die Kommunistische Partei und das notleidende Proletariat zu räubern.**

Der Führer der Bande war Peters. Er wurde bereits vor kurzem wegen des Raubüberfalles auf die Kreissparkasse in Stolp zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Meyer hielt während der Verhandlung eine kommunistische Rede, die auf die Angaben hinauslief, daß sie das Geld nur zur Unterstützung der von keiner Organisation unterstützten notleidenden Genossen und zur Wahlpropaganda bei der Reichspräsidentenwahl verwenden wollten. Sie seien sich bewußt gewesen, daß die wirtschaftliche Ordnung gestürzt werden müßte. Daß sie nur „ein Ding drehen" wollten, lehnten die Angeklagten ab. Nach der Schilderung des Ueberfalles auf den Wirtschaftsverein in Tempelhof hatten die Räuber auch gute Auswahl unter den Waren gehalten. Sie riefen:

**„Wie ihr hier lebt, wie Ebert und Genossen! Da sind ja Schinken, Kognak, Wurst, alles was für die armen Leute.**

Das Gericht erkannte gegen Peters unter Einbeziehung der zehnjährigen Zuchthausstrafe auf eine Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Gegen Kobitsch-Meyer wurde auf 6 Jahre Zuchthaus und gegen Nachtigall auf 5 Jahre Zuchthaus sowie 5 Jahre Ehrverlust erkannt und gegen alle drei Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Peters quittierte dieses Urteil mit den Worten: „Wir danken den Herrn Richtern." Schließlich riefen die Angeklagten laut bei der Abführung: „Es lebe die Weltrevolution, dann werden wir die Richter sein."

**Furchtbare Mordtat in Tempelhof.** In Tempelhof bei Berlin wurde die Witwe eines im Felde gefallenen Unteroffiziers, die 37 Jahre alte Frau Buhle, von dem gleichaltrigen Arbeiter Lange, mit dem sie zusammenlebte, ermordet. Aus der Verbindung mit Lange stammte ein sieben Monat altes Kind, während Frau Buhle aus erster Ehe zwei Kinder im Alter von 10 und 12 Jahren hatte. Am Sonntagmorgen schickte Lange das 12jährige Mädchen fort, um eine Zeitung zu kaufen. Als das Mädchen zurückkehrte, sah es durch das Fenster die Mutter in einer großen Blutlache auf dem Boden liegen. Auf di Hilferufe des Kindes drangen Nachbarn und Polizeibeamte mit Gewalt in die Wohnung ein. Lange war im Begriff sich mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden, wurde aber daran gehindert. Er gibt an, mit seiner Geliebten in Streit geraten zu sein, da er Grund zur Eifersucht zu haben glaubte.

•

### Fallschirmpilot Staltner über seinen Absturz.

**Naumburg,** 2. September. Der Fallschirmpilot Staltner ist von dem unglücklichen Absturz am 7. Juni wieder so weit hergestellt, daß er in diesen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte. Staltner beschrieb in einem Vortrage seinen Absturz. Auf der Erde hatte sein Schirm einwandfrei funktioniert. Leider aber nahm der Absprung aus 1100 Meter Höhe ein schlimmes Ende. Der Gurt, an dem der Fallschirmsack angebracht war, riß entzwei und Staltner setzte nun alles daran, den Schirm aus der Hülle zu bekommen. Die ersten 450 Meter durchsauste er in 4¼ Sekunden! Allmählich gelang ihm das Abbremsen, wobei er sah ,daß der Schirm in der Mitte entzwei war und nur noch fünf Seile seinen Körper trugen. Der Schirm schlug seitwärts auf und konnte sich nicht entfalten. Währenddessen verspürte der Pilot ein Brausen in den Ohren wie Meeresbrandung, und er vermochte nichts mehr zu sehen, aber an den Tod dachte er nicht. In 150 Meter Höhe von der Erde zog er die Knie scharf an, daß die Beine ihm nicht bei dem Anprall durch den Leib gerannt würden, wie er das bei einem Kameraden erlebt hatte. Im ganzen hat der Absturz kaum mehr als 15 Sekunden gedauert. Ein Erheben war dem Verunglückten, der sich bei vollem Bewußtsein befand, nicht möglich. Ein Flugzeug kreiste über ihm und bezeichnete die Absturzstelle, von wo er bald weggeholt und ins Krankenhaus übergeführt wurde. Außer einem Bruch des Lendenwirbels hatte er eine Anzahl anderer Brüche erlitten.

### Weltrekord der Stromerzeugung.

**Bitterfeld,** 1. September. Das Großkraftwerk Golpa-Zschornewitz, das bekanntlich Berlin mit Strom versorgt, stellte kürzlich insofern einen technischen Weltrekord auf, als es an einem Tage mehr als 3 Millionen Kilowattstunden erzeugte, eine Leistung, die noch kein Kraftwerk der Erde vollbracht hat.

### Großfeuer in ganz Mitteldeutschland.

Viele mitteldeutschen Gegenden sind in den letzten Tagen durch verheerende Großfeuer heimgesucht worden. In der Weißmühle im Werra-Tal bei Kühen entzündete der Blitz ein Großfeuer, durch das die ganze Mühle mit allen Anlagen und großen Getreidevorräten eingeäschert wurde. In der Wiesenmühle bei Trusen entstand aus unbekannter Ursache ein Großfeuer, das sämtliche Gebäude der Mühle mit Getreidevorräten vernichtete. Infolge eines Schornsteindefekts brach im Armenhaus in Wolfis ein Brand aus, der das Haus bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. In Effelder bei Sonneberg (Thüringen) zerstörte ein Großfeuer das Anwesen zweier Landwirte. Dem Feuer fiel auch eine Scheune mit großen Erntevorräten zum Opfer.

### 40 Opfer der Typhusepidemie.

**Hanau,** 1. September. Zwei weitere Personen sind hier am Typhus gestorben. Die Zahl der Todesfälle infolge der Typhusepidemie hat sich damit auf 40 erhöht. Neuerkrankungen wurden nicht gemeldet.

### Ein bestialischer Mord aus Konkurrenzneid.

**Nikolsburg,** 1. September. In Dürenholz hat der Fleischer Schwab den Fleischermeister Schott aus Konkurrenzneid in grausamster Weise ermordet. Er wurde dabei von einem zufällig des Weges kommenden Gendarmeriewachtmeister ertappt. Der bestialische Mensch trat sein bereits totes Opfer rasend mit den Füßen und zerstampfte ihm das Gesicht in entsetzlicher Weise.

### Typhus in Zweibrücken.

**Zweibrücken,** 1. September. Auch hier ist ärztlicherseits Typhus festgestellt worden, der angeblich von zwei ausländischen Personen eingeschleppt worden ist. Vorläufig sind drei ernste Fälle festgestellt und alle Maßnahmen getroffen worden, um ein Ausbreiten zu verhindern.

### Festnahme eines Raubmörders.

**Königsberg,** 1. September. Vor etwa drei Wochen wurde in dem Idenhorster Forst in Ostpreußen die Witwe Bierenbrot überfallen und ermordet. Der Mörder blieb trotz aller Nachforschungen unentdeckt. Da ereignete sich ein zweiter ähnlicher Fall bei Tilsit. Unter denselben Umständen war dort die Besitzersfrau Witt von einem fremden Manne überfallen und beraubt worden. In beiden Fällen paßte die Personalbeschreibung auf den 54jährigen, vielfach vorbestraften Maurer Richard Gruner, der vor mehreren Wochen aus der Strafanstalt in Insterburg entlassen wurde. Den Bemühungen der Tilsiter Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, den Raubmörder aufzuspüren und festzunehmen.

---

die Ihnen aus den Kombinationen Ihrer geschulten Vernunft kommt. Genießen Sie nicht das Schöne, indem Sie nach seinem Ursprung und seinen Zusammenhängen schürfen? Auch Siglinde sucht — durch ihr Gefühl. Sie helfen ihr wohl ehrlich — mit dem Verstand. Und wundern sich, wenn die erwachende Seele des Weibes scheu und mißtrauisch ist!"

Bergante trat nun erregt noch einen Schritt auf Doktor Frank zu.

„Begreifen Sie denn dieses nicht: Erste Offenbarung für Ihre Braut war die Musik. Durch sie wird sie die Natur, wird sie Gott erkennen und verstehen lernen. Durch sie will sie sich erschließen, will sie aufwachen und blühen. Ich war ja nur ein armseliger Mittler. Sie aber, Sie sind berufen, zu helfen, Baumeister zu sein, soweit ein Mensch überhaupt bauen kann auf dem Grunde einer unverdorbenen Menschenseele. Sie, Doktor Frank! Denn Siglinde liebt Sie. Und die Liebe ist der Garten, in dem die tiefen Seelen erst wahrhaft blühen!"

Der Musiker sah nach der Uhr.

„In einer halben Stunde geht mein Zug. Was Sie von mir wissen wollten, was ich geahnt, gewußt habe, ist gesagt. Ich hielt das für meine Pflicht, um Ihres Glückes willen. Leben Sie wohl, Sie gottbegnadeter — Vernunftsmensch, den eine Frau liebt, die es wert ist, daß man an das Schöne im Dasein glauben lernt um ihretwillen. Opfern Sie getrost ihre Bedenken, die nichts sind als quälende Zweifel, die Ihnen der kühle, nüchterne Verstand eingeflüstert hat. Leben Sie wohl!"

Bergante streckte ihm die Hand hin, die er ganz mechanisch nahm. — —

Doktor Gerd Frank ist allein. Er löscht das Licht. Dunkel ist es um ihn, aber in seinem Herzen leuchtet das Bild seiner Liebe.

Dringt es endlich in seine Seele?

Wo ist sie, meine Seele? Was ist sie, wozu ist sie, weshalb — wie?! Was wißt ihr von der Seele, ihr Menschenkinder, frage ich euch? Ist es nicht eine Phrase, die ihr euch gemacht habt, ein Götzenbild?

Lastet nicht die Menschenweisheit von Jahrtausenden auf dieser Seele? Ist sie nicht zerdrückt, zerquetscht, geschunden von den gewaltigen Lawinen der Menschenvernunft, von Technik, Wissenschaft, Kunst — Kultur überhaupt.

Doktor Frank wollte bitter-spöttisch auflachen. Dämonisches bäumte in ihm.

Da sah er auf einmal Siglindes klare Augensterne aus dem Dunkel aufleuchten. Ein warmes, lebensvolles Gefühl durchflutete ihn. Rasch sprang er auf. Die Hitze im Zimmer ward ihm unerträglich. Er ging zum Fenster, riß die Vorhänge zurück, öffnete weit die beiden Flügel.

Die kalte Novemberluft machte ihm die Stirne frei, wehte die quälenden Gedanken fort.

„Ich muß opfern lernen auf dem Altar des Gefühls um meiner und um Siglindes willen!" dachte er.

Ein Zug verrollte in der Ferne.

Im Rhythmus der Luft bebte eine gewaltige Symphonie — sternenwärts.

• • •

## Venedig.

Von Alfred Schiering.

Im Rotgold der Abendsonne ruht die alte Lagunenstadt. Das Lichtgestirn beendet seinen Tageslauf. Wie lodernde Flammen leuchten die patinierten Kuppeln, vergoldeten Türmchen und Spitzen ehrwürdiger Kirchen und Paläste, deren künstlerische Pracht von ruhmvoller Herrschaft und Größe der Dogen zeugen.

Tanzende Reflexe spiegeln in der kristallklaren Adria malerische Töne für die Paletten eifrig arbeitender Kunstjünger.

Der Lagunen goldfarbige Wellen umspülen schimmernde Marmortreppen, wiegen schlanke Gondeln in gleichmäßigem Takt, schmiegen sich schmeichelnd an grauen Mauern mit rankendem Blattwerk entlang.

Zitternd gleiten die letzten Strahlen wie wehe Blicke einer scheidenden Liebenden über die kühlen Fluten und die Marmorzinnen des Palazzo Ducale. Langsam, langsam senken sich graue Schleier der Dämmerung auf Venedig und die schönheitstrunkenen Menschen herab.

Sanft rauschen die Wogen, leise glucksend; und es raunt und flüstert märchenhaft wie lockender Nixenmund aus der Tiefe.

Dampfer nach Dampfer landen an der „Riva Schiavoni", unzählige Besucher des Lido zurückbringend. Das Leben am Ufer wird bewegter, bunter, drängt nach der Piazza San Marco zu.

Die ersten Lichter glühen auf. Die Scharen Lustwandelnder häufen sich auf dem Marksplatz, und seine Gäste füllen die prunkvollen Kaffeehäuser, welche links und rechts jetzt in blendender Helle erstrahlen.

Schlanke, dunkelbraune Männergestalten, echte Venezianer und staunende Fremde, schneidige Matrosen in schneeigen Weiß schreiten an der Seite schöner Frauen in angeregtem Gespräch. Ueberall fröhliche Laune, heitere Gesichter, sorgloses Scherzen.

Plötzlich Verstummen des summenden Stimmengewirrs! Elektrisierende Klänge schwingen über die Menge. Musik, deutsche Musik hält die Lauschenden in unwiderstehlichem Bann.

Strauß'sche Walzer, bald leise, sehnsüchtig flehend, kosend, bald stärker verlangend, brausend in verhaltener Glut, entzünden die Herzen der andächtig Hörenden, umschlingen ihre Seelen mit einem Bande glücklicher Harmonie.

Am Säuleneingang der Westseite des majestätisch schönen Platzes sitzt ein blonder Maler vor seiner Staffelei. Mit emsigem Fleiß läßt er das Lichtermeer im Gemälde entstehen, ohne die lästige Neugier umlagernder Zuschauer zu bemerken.

Schon treten der gewaltige Campanile und die großartige Basilica San Marco naturwahr unter dem sternbesäten blauschwarzen Nachthimmel hervor; und nur schwer trennt sich der junge Künstler vom begonnenen Werk, als der Lichtglanz erlischt und die mild blinkenden Himmelszeichen zum Traumschlaf rufen.

Still ist's umher. Ruhe, tiefe Ruhe liegt über der Stadt und dem Meer.

Nur zuweilen noch hört man auf den dahinflutenden Lagunen weiches Wispern aus lautlos gleitenden Gondeln: silbernes Mädchenlachen, fernen Klang schmachtender Mandolinen: „O chiara notte dolce ....!"

•

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250902-14/fragment/page=0007

# Aus aller Welt.

### Furchtbarer Kampf mit einem Irren.

**Saaz** (Böhmen), 2. September. In einer in unmittelbarer Nähe der Stadt Saaz liegenden Ziegelei hat sich ein furchtbarer Vorfall ereignet. Um 10 Uhr nachts bemerkte eine aus 15 Arbeitern bestehende Gruppe im Straßengraben eine k n i e e n d e m ä n n l i c h e G e s t a l t. Einer der Arbeiter leuchtete dem Knieenden mit einer Taschenlampe ins Gesicht. Da schnellte dieser empor und stürzte sich mit einer so unbeschreiblich Schrecken erregenden Gebärde den Arbeitern entgegen, daß alle fünfzehn entsetzt die Flucht ergriffen. Der unheimliche Mensch folgte ihnen mit fürchterlichem Fluchen und drohte, die ganze Gesellschaft umzubringen. Die Arbeiter waren im Dunkel der Nacht nach allen Seiten zerstoben, und als der Geistesgestörte das Wohnhaus des Ziegeleibesitzers S c h m i d t erreicht hatte, wollte er in dieses gewaltsam eindringen. Das konnte, indem die Tür von innen rasch verschlossen wurde, verhindert werden. Aber der Rasende lief zu einem Fenster, das er mit einem Ruck aus den Angeln hob. Als er einsteigen wollte, setzten sich der Ziegeleibesitzer und sein Schwiegersohn zur Wehr. Dieser versetzte dem Irrsinnigen zwei Stiche in den Arm, wobei ihm das Messer aus der Hand fiel. Seine Braut brachte ihm nun infolge seines Zurufes ein Küchenmesser, das er dem noch immer wütenden Eindringling zweimal in die Brust stieß. Dann warf er den Schwerverletzten zum Fenster hinaus. Dieser ergriff einen schweren Prügel und ging abermals zum Angriff vor. Aber es gelang, ihm den Knüttel zu entwinden und ihn selbst damit niederzuschlagen. Noch lebend wurde er dann an einen Pfosten angebunden, worauf man Gendarmerie herbeiholte. Als diese eintraf, war jedoch der Mann bereits seinen Verletzungen erlegen. Er lehnte tot an dem Pfosten. In ihm wurde nun ein gewisser S c h i n d l e r erkannt, der eben erst von Eger mit der Bahn angekommen war.

### Typhusepidemie in Petersburg.

**Moskau,** 2. September. In Petersburg ist eine schwere Typhusepidemie ausgebrochen, die vermutlich auf den Zustand des Wassers und der Milch zurückgeht. Die Spitäler sind überfüllt.

### Riesenfeuer in Nagasaki.

**Newyork,** 30. August. In der japanischen Stadt Nagasaki hat eine ungeheure Feuersbrunst das Hospital und mehrere Universitätsgebäude zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Yen geschätzt.

### Dauerflug amerikanischer Riesenflugzeuge.

**San Franzisko,** 2. September. Zwei der neuen Riesenwasserflugzeuge der amerikanischen Marine haben vorgestern nacht einen Flug ohne Aufenthalt über den Stillen Ozean angetreten. V o n b e i d e n F l u g z e u g e n w i r d e i n s v e r m i ß t. Die Zerstörer „Jones" und „Maccawely" haben den Befehl erhalten, sofort nach dem Flugzeug zu suchen. Die Marinebehörden sind jedoch um das Schicksal des ersten Flugzeuges nicht besorgt und nehmen an, daß es eine Zwischenlandung hat machen müssen. Auf den ersten 200 Meilen hatten die beiden Maschinen mit starkem Gegenwind zu kämpfen, dann ließ der Wind nach und es herrschte ausgezeichnetes Wetter. Der Kommandant des Flaggflugzeuges hatte eine Radiomeldung abgegeben, wonach an Bord alles wohl sei.

— **Geraubte Flugpost.** Als von dem Flugplatz in San Francisco acht Säcke mit Flugpost in einem Automobil nach dem Hauptpostamt überbracht werden sollten, wurde der Transport von s e c h s B a n d i t e n überfallen, die die Postsäcke raubten. Der Ueberfall geschah so schnell und unauffällig, daß die Straßenpassanten von dem Vorgang gar nichts bemerkten. Die Banditen entkamen in einem anderen Automobil mit ihrer Beute.

— **Ein Kloster abgebrannt.** Das berühmte Trappistenkloster bei Mülhausen im Elsaß ist durch Feuer zum größten Teil eingeäschert worden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Frank. Das Kloster war die reichste Besitzung der Trappisten im Elsaß. Man glaubt, daß ein R a c h e a k t eines entlassenen Arbeiters Ursache des Brandes ist.

— **Verhaftung zweier Mörder in Neapel.** Aus Neapel wird gemeldet, daß die dortige Polizei auf Antrag des Innsbrucker Gerichtes zwei Verbrecher verhaftet habe, die an einem vor einiger Zeit durchgeführten Ueberfall und an der Ermordung eines reichen Sommerfrischlers in Innslruck teilgenommen haben.

— **Der ermordete deutsche Arzt — ein Spritschieber.** Bei dem auf dem Schiffe in L i s s a b o n auf geheimnisvolle Weise ermordeten deutschen Arzt Dr. S t a h n handelt es sich um den von den deutschen Zollbehörden seit langem gesuchten Spritschieber Stahn, der seinerzeit die Reichsmonopolverwaltung durch Verkauf von unvergälltem Spiritus als vergälltem um mehr als 2 000 000 Mark geschädigt haben soll. Dr. Stahn war in Konstantinopel verhaftet worden und befand sich auf der Reise nach Hamburg, wo er von den Zollbehörden in Empfang genommen werden sollte. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

— **Mit siedendem Oel übergossen.** In einer chemischen Fabrik in Paris hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Ein Behälter mit Oel geriet in Brand, und das brennende Oel ergoß sich über drei Arbeiter. Zwei Arbeiter wurden so schwer verbrannt, daß sie bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verstarben. Der dritte liegt hoffnungslos danieder.

— **Ein französischer Dampfer gesunken.** Der französische Dampfer „Nantaise" (2850 Tonnen) ist mit seiner gesamten Ladung auf der Fahrt von Rotterdam nach Brest auf Fels gestoßen und gesunken. Die Besatzung von 25 Mann konnte gerettet werden.

**Der unbesiegbare Kanal.** Ein Londoner Arzt namens Brewster machte den Versuch, den Kanal zu durchschwimmen. Er mußte jedoch nach 13 Meilen dieses aufgeben, nicht aus Erschöpfung, sondern weil der hohe Seegang das begleitende Motorboot fortwährend unter Wasser setzte.

— **Zwei englische Kampfflugzeuge zusammengestoßen.** Ueber dem Flugplatz von H o n k o n bei Cambridge stießen zwei Kampfflugzeuge zusammen. Die Insassen beider Flugzeuge, Führer und Mechaniker, wurden getötet.

— **Ein Juwelenraub im Eilzugstempo.** Fünf Sekunden genügten kürzlich in London, daß Banditen in einem Auto Halt machten, aus ihrem Wagen herausstiegen, das Schaufenster eines Juwelierladens einschlugen, und Juwelen im Werte von 2000 Pfund Sterling raubten. Sie konnten das Auto wieder besteigen und davonfahren, ehe die überraschten Zuschauer überhaupt eingreifen konnten.

— **Eine Güteruntergrundbahn für London.** Amerikanische Geldgeber betreiben den Plan für London, eine dem Güterverkehr dienende Untergrundbahn zu schaffen. Sie soll so tief zu liegen kommen, daß sie die vorhandenen Untergrundbahnen unberührt läßt, was wegen deren bekanntlich sehr tiefen Lage bei der Verbindung mit der Erdoberfläche sehr beträchtliche Hubhöhen bedingen wird. Durch die Güteruntergrundbahn sollen die Bahnhöfe mit den Markthallen usw. in Verbindung gebracht werden. Zunächst sollen an 20 Stellen Aufzüge zur Verbindung mit der Erdoberfläche eingebaut werden. Die Kosten werden auf 25 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

# Turnen, Spiel und Sport.

**Sportring Mücheln.** Am Sonntag weilten die beiden ersten Fußballmannschaften zum Verbandsspiel in Kötzschen. Während die 2. Mannschaft einen überlegenen Sieg von 7:1 herausholte, fiel es der ersten äußerst schwer, die ersten Punkte heimzubringen. Kötzschen führte bis 7 Minuten vor Schluß mit 1:0 und erst dann gelang es Mücheln drei Tore zu erzielen. Die Junioren spielten in Ammendorf 1:1. Sportring legte Protest ein, da ein 2 Minuten vor Schluß gegen Ammendorf verhängter 11 Meterball nicht zur Ausführung kam, weil die Ammendorfer Spieler es verhinderten, und der Schiedsrichter nicht die Macht hatte, sich durchzusetzen. Die Handballspieler holten sich in Merseburg vom Polizeisportverein im Gesellschaftsspiel eine derbe Abfuhr von 6:1 und auch die Junioren verloren in Halle ihr erstes Verbandsspiel gegen Ruderklub mit 8:0.

•

### Deutsche Meisterschaften im Volksturnen am 29. und 30. August 1925 in Leipzig.

Während in den Mauern der Stadt Leipzig sich die Kaufleute aus aller Welt und die deutschen Fabrikanten zur Herbstmesse zusammenfanden, gaben sich in Leipzig auch Alldeutschlands Turner ein Stelldichein, um im friedlichen aber heißen Wettbewerb den Besten festzustellen in all den vielen volkstümlichen Uebungen. Ueber 500 Turner und Turnerinnen aus allen Gauen Deutschlands hatten sich eingefunden, und einer große Anzahl von Ausscheidungskämpfen hat durchgeführt werden müssen, ehe die Besten für die Entscheidungskämpfe ausgesondert waren. Die prächtige neue Kampfbahn des Turn- und Sportvereins 1866/7 bot den vielen Kämpfen einen würdigen Rahmen. Viele Tausende von Zuschauern sorgten mit ihren begeisterten Zurufen für die nötige Wettkampfstimmung. Der Vorsitzende der D.T. Dr. Berger-Berlin, eine Reihe Vertreter der deutschen Ministerien und viele Führer der D.T. waren als Gäste anwesend. Die Witterung war schon reichlich herbstlich und oft blies eine kalte Brise über den Platz, auch Regenschauer gab es ab und zu. Für den Volksturner ist die Witterung bekanntlich nicht ohne Einfluß. Wenn dennoch zum Teil ganz hervorragende Leistungen erzielt wurden und mancher Höchstleistung der D.T. das Lebenslicht ausgeblasen wurde, ist das um so mehr anzuerkennen. Die größten Fortschritte konnte man zweifellos auf dem Gebiete des Frauenturnens feststellen. Fräulein Junkers Kassel lief die 100 Meter-Entscheidung einwandfrei in der Weltrekordzeit von 12,4 Sekunden und eine ganze Anzahl Turnerinnen folgten ihr mit Ergebnissen unter 13 Sekunden. Fräulein Furchheim-Neukölln stellte mit einem Weitsprung von 5,52 Meter eine neue Höchstleistung der D.T. auf und blieb nur um 2 Zentimeter hinter der Leistung von Fräulein Kießling-München 1860 zurück. Auch die Turner warteten mit glänzenden Leistungen auf. Hornberger-Kreuznach sprang 7,23 Meter. Beim Stabhochspringen waren bei einer Sprunghöhe von 3,30 Meter noch 13 Mann in der Konkurrenz und als im Hochsprung 3,50 Meter gemessen wurde, übersprangen nicht weniger als 12 Mann die Latte. Als Bester ging aus dem Rennen dann Gossow-Rathenow mit 3,69 Meter hervor. Neue Höchstleistungen der D.T. wurden fernerhin aufgestellt von Schultz-Lübz, der 115,10 Mtr. im Schlagballweitwerfen erreichte, von Frl. Prelle-Osnabrück, die den Speer 52,10 Meter warf und von Heynen-Oldenburg, der im Schleuderball 65 Meter erzielte. Der erstmalig durchgeführte Marathonlauf bedeutete auch einen vollen Erfolg.

Am Sonnabendabend fand in der Alberthalle ein großer Begrüßungsabend statt, der Tausende von Turnerinnen und Turnern einige Stunden feinsten Genusses bereitete. Turner, Turnerinnen, Sänger, Redner und die Reichswehrkapelle wetteiferten in ihren Darbietungen.

Mit einiger Verspätung konnte schließlich der Vorsitzende der D.T. am Sonntagabend die Sieger verkünden.

•

### Martens endgültiger Sieger auf der Rhön.

**Wasserkuppe,** 2. September.

Kurz vor Schluß des „Rhönwettbewerbes 1925" erhob sich Martens gestern mit „Konsul" (mit einem Passagier an Bord) nach gutem Start in die Lüfte. Bei einem Winde von 7-13 Sekundenmetern flog er, allmählich Höhe gewinnend, bis zu der noch nie erreichten Höhe von 320 Metern über Start-Wasserkuppe, 3 Stunden 23 Minuten. Diese Leistung trägt 2 Weltrekorde in sich, und die gewaltige Menschenmasse, die sämtliche Hänge der Wasserkuppe belagerte, brachte dem kühnen Flieger begeisterte Ovationen dar. Damit dürfte Martens der endgültige Sieger für Höhen- und Dauerflug sein.

# Handel und Verkehr.

### Hugo Stinnes Riebeck-Montan- und Oelwerke A. G.

**Halle,** 1. September. In der letzten Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von Reichsmark 2 060 975,81, Zuführung an den Reservefonds von RM. 67 582,56 und nach Abzug von RM. 300 000 für laufende Pensionen und Unterstützungen an Beamte und Arbeiter verbleibt einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre ein R e i n g e w i n n von RM. 1 351 449,73. Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, von der Verteilung einer Dividende abzusehen, von dem Reingewinn RM. 1 000 000 für möglicherweise zu erwartende höhere Aufwertungsansprüche zurückzustellen und die restlichen RM. 351 449,73 auf neue Rechnung vorzutragen. Mit Rücksicht darauf, daß der Stinneskonzern nicht mehr durch Aktienbesitz an der Gesellschaft beteiligt ist, wird weiter beantragt werden, daß die Gesellschaft wieder ihre frühere Firma A. Riebeck'sche Montanwerke A.G. annimmt.

•

### Berliner Börse vom 1. September.

Das Kursniveau war anfangs sehr gut gehalten und widerstandsfähig. Offenbar trug dazu auch die Erleichterung am Ultimo bei. Auch konnte man an einzelnen Märkten noch Deckungsbedürfnis beobachten. Nach den ersten Kursen wurde die Tendenz jedoch schwächer. Am Montanmarkt entwickelte sich sogar eine geradezu stürmische Hausse, die naturgemäß auch auf andere Gebiete Einfluß haben mußte. Das Geschäft wurde sehr lebhaft.

### Leipziger Börse vom 1. September.

An der Börse machte sich zunächst eine ziemlich unsichere Haltung bemerkbar, die der scharfen Aufwärtsbewegung ein Ende bereitete. Immerhin blieb die Umsatztätigkeit lebhaft während die Kursveränderungen sich im allgemeinen in engen Grenzen hielten.

### Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkt stand die Bewegung der italienischen Lira im Vordergrund des Interesses. Gegenüber London hat sich Auszahlung Mailand mit 127 7/8 sehr stark gebessert. Von den fremden Valuten stellten sich London gegen Paris auf 103,40, Preis gegen Kabel auf 21,31. London gegen Belgien auf 107,85, von den nordischen Valuten London gegen Oslo auf 23,20, London gegen Kopenhagen auf 19,45, London gegen Stockholm auf 18,09. Das englische Pfund ist wieder etwas nachgiebiger mit 4,85 3/8 für London gegen Kabel.

### Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20,361—20,413.
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205;
Amsterdam-R. (100 Gulden) 169,09—169,51.
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 18,905—18,945.
Italien (100 Lire) 15,95—15,99.
Kopenhagen (100 Kronen) 104,32—104,58.
Lissabon (100 Escuto) 20,925—20,975.
Paris (100 Frank) 19,72—19,76.
Prag (100 Kronen) 12,43—12,47;
Schweiz (100 Frank) 81,21—81,41.
Spanien (100 Pesetas) 59,93—60,09.
Stockholm (100 Kronen) 112,51—112,79.
Wien (100 Schilling) 59,16—59,30.

### Die amtlichen Produktenpreise.

**Berlin,** 1. September. (Amtliche Notierungen.) Getreide und Oelsaaten, per 100 Kg., sonst per 100 Kg. in Reichsmark.
Weizen, märk. 216—222, Sept. 237, Okt. 245, Dez. 252; Roggen, märk., neuer 167—174, Sept. 182,50—183,60, Okt. 193,50, Dez. 198—197,50; Sommergerste 220—250, Futtergerste 180—185; Hafer, märk. 174—182, Sept. 169, Okt. 178, Dez. 189—188; Weizenmehl 31,25—34,20; Roggenmehl 24,25—26,25; Weizenkleie 12,50; Roggenkleie —, Raps 355—360, Viktoriaerbsen 25—31, Futtererbsen 21—23, Wicken 26—29, Lupinen, blaue 12,50—14,00, Rapskuchen 16,00—16,20, Leinkuchen 22,60—22,70, Trockenschnitzel 12, Torfmelasse 8,80—9,00, Kartoffelflocken 19, Sojaschrot 21,20 bis 21,50.

### Berliner Produktenmarkt.

**Berlin,** 1. September. Das Inlandsangebot in Getreide ist noch zurückhaltender geworden, so daß etwas vermehrte Nachfrage nur zu etwas erhöhten Preisen befriedigt werden konnte. Die Andienungen wirkten nicht drückend, da besonders für Roggen der hohe Report die Aufnahme für Andienungen sichert. Gerste war wieder viel angeboten, doch hinderten die hohen Preisforderungen lebhafteres Geschäft. Mehl blieb behauptet. Futterartikel waren ruhig.

### Amtliche Rauhfutternotierungen.

**Berlin,** 1. September. Roggenstroh, drahtgepr. 0,80—1,15; Weizenstroh, drhtgp. 0,65—0,95; Haferstroh, drhtgp. 0,70 bis 1,00; Gerstenstroh 0,65—0,95; Roggen- und Weizenstroh bindfadengepreßt 0,90—1,15; sowie gebündeltes Roggenlangstroh 1,15—1,55; Häcksel 1,30—1,50; Heu handelsüblich 2,90—3,40; Heu gutes (neu) 3,50—4,10; do. Milizheu 2,20 bis 2,70; Kleeheu, neu 4,25—4,90; Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab märkischen Stationen, frei Waggon, für den Berliner Markt für 50 Kg. in Goldmark.

### Notenkurse.

Polen 74,02—74,78, Oesterreicher 59,05—59,35, Schweizer 81,00—81,40, Italienische 16,00—16,08.

### Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 138,50, Rohzink 74—75, Plattenzink 64—65, Aluminium 235—240, Aluminium, Walz- oder Drahtb. 245—250, Reinnickel 340—350, Antimon 125 bis 127, Silber (ca. 900 f.) 98—99.

•

### Effektenkurse.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

### Berliner Börse vom 1. September 1925.*)

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Anleihen** | | **Brauereien** | | Lahmeyer & Co. | 72,75 |
| Dollar Schätze | 94 65 | Engelhardt-Brauer. | 119,— | Leopoldgrube (140) | 64,— |
| kl. Goldanleihe | 100,— | Schulth. Patzenhof. | 121,75 | Linde Eismasch. | 119,— |
| gr. " | 90,25 | Leipzig Riebeck | 77,— | Lüneb. Wachs. (100) | 63,25 |
| 5% Dt. Reichsanl. | 0,2175 | | | Magdeburger Gas | 63,— |
| 4% dto. | 0,3125 | **Industrie-Aktien** | | " Bergw.-Ges. | 55,— |
| 3 1/2% dto. | 0,315 | | | Mansfelder Bergw. | 68, |
| 3% dto. | 0,54 | Aachener Spinnerei | 0,125 | Marienh. Kotzenau | 35,25 |
| 4% Preuß. Consols | 0,275 | Accumulatoren | 114. | Masch. Baum | 48,50 |
| 3 1/2% dto. | 0,3175 | Agfa | 122 7/8 | " Buckau | 76,— |
| 3% dto. | 0,28 | Allg. Berl. Omnibus | 115,— | Mix u. Genest (100) | 80,— |
| Sächs. land. Pfdbr. | 7,— | A. E. G. | 99,— | Neckars. Fahrzeug | 72,50 |
| Meining. Hyp. 1/17 | 4,075 | Ammendorf Papier | 124,75 | Niederschl. Elektriz. | — |
| Prß. Bodkrd. 3—29 | 3,86 | Anhalter Kohlen | 19,75 | Oberschl. Eisen. Bed. | 47,— |
| Oestr. Gold 10./19 | 10,75 | Aschaffenburg. Pap. | 64,— | Orenstein & Koppel | 63,75 |
| Ungar. Gold 7/19 | ,30 | Bad. Anilin (120) | 127,— | Ostwerke | 109,3 |
| Ungar. Kr. R. 6/19 | — | Baroper Walzwerke | — | Panzer | 7,— |
| 5% Neckar A. G. 21 | 0,27 | Bedburger Wolle | 60, | Phönix Bergbau | 75,25 |
| Rhein Main Donau | — | Bochum Guß | 71,75 | " Braunkohle | 36,— |
| Schl. Holst. El v. 21 | 0,145 | Busch opt. Industr. | 47,25 | Reichelt Metall | 56,75 |
| 4 1/2% A. E. G. 9 | 0,60 | Charlottenb. Wasser | 66,25 | Rhein. Westf. El. W. | 103,50 |
| Bad. Anilin v. 19 | 5,65 | Chem. Heyden | 56,50 | Gebr. Ritter | 101,— |
| Höchster Farben 19 | 4,50 | Chem. Ind. Gelsenk. | 61,— | Rombach Hütte | 45,50 |
| | | Dessauer Gas | 78,50 | Rositzer Zucker | 86,— |
| **Aktien** | | Dtsch. Erdöl | 81,25 | Rütgerswerke | 65,50 |
| **Schiffahrts-Aktien** | | Dynamit Nobel | 74,60 | Sächs. Webstühle | 61,75 |
| Hamburg Amerika | 69,25 | Eilenburger Cattun | 96,50 | Sarotti Chok. (20) | 127,25 |
| Hansa Dampf. | 80,50 | Elberfelder Farben | 122,50 | Schieß Masch. (600) | — |
| Nordd. Lloyd Akt. | 59,90 | Eschweiler Bergw. | 120, | Schuckert & Co. | 62,625 |
| Verein. Elbeschiff. | 35,50 | Fahlberg List | 61,75 | Schulz jun. (200) | — |
| | | Fraustädter Zucker | 80,25 | Siegen-Solinger | 35,10 |
| **Bank-Aktien** | | Gelsenk. Bergwerk | 58,50 | Simonius Zellulose | — |
| Bank elektr. Werte | 3 7/8 | Genthiner Zucker | 0,85 | Steingut Colditz | 93, |
| Bank f. Brauind. | 81,50 | Ges. f. el. Unter. (100) | 111,— | Stinnes Riebeck | 76,25 |
| Berl. Hand.G.(100) | 131,25 | Glauziger Zucker | 88,75 | Tecklbg. Schiff | 9,25 |
| Com. u. Priv. Bk. | 96,— | Görlitzer Waggon | 28,90 | Tempelhoferfeld | 92,50 |
| Darmst.u.Nat.Bank | 113,50 | Hamb. El. Wk. (100) | 97,25 | Thüringer Zucker | 33,60 |
| Deutsche Bank (60) | 114,2 | Harpener Bergwerk | 106,75 | Union chem. Prod | 12,40 |
| Disk.Com.Ant. (40) | 106,— | Hirsch Kupfer (150) | 94,25 | Varziner Papier (80) | 59,— |
| Dresdner Bank | 101,25 | Höchster Farben | 123 1/8 | Ver. Kohle Borna | 58,— |
| Halle Bankverein | 81,— | Ilse Bergbau | 94,75 | Wandererwerke | 112,— |
| LeipzigerCred. Anst. | 80, | Jüdel & Co. | 55,25 | Wegel. & Hüb. (100) | 66,50 |
| Reichsbank Anteile | 127,75 | Kahla Porzellan | 60, | Wersch.-Weiß. Brk. | 125, |
| Sächsische Bank | 53 1/2 | Kirchner & Co. | 86,25 | Westeregeln Alkali | 21 1/2 |
| Wien.Bkv.(M p.St) | 5 5/8 | Koehlmann Stärke | 87,50 | Wolf Masch. Buck. | 45,— |
| | | Köln Rottweil | 84,— | Wotanwerke | 48,50 |
| | | Körbisdorf. Zucker | 112,— | Zeitz Masch. A.(100) | 118,50 |
| | | Kraftwerk Thüring. | 83,— | Zwickau. Masch.(20) | 61,50 |

### Berliner Freiverkehr vom 1. September 1925.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kali Krügersh. | 98—99,25 | Becker-Kohle | — | Ruß A. E. G. | — |
| Wittekind | 57 | Brown Boveri | 55—56 | Schebera | 37—39 |
| Api | — | Chem. Zeitz | — | Jul. Sichel | — |
| Dtsch. Petrol. | 66—65,25 | Gummi Elbe | 120 | Stoewer-Auto | 63—65 |
| Diam. Shares, | 21,75—22 | Hagen & Röttein | — | Straulauer Glas | 85,50 |
| Nationalfilm | — | Hochfrequenz | 66—68 | Winkelh. Cogn. | — |
| Ufa-Film | 63—64,50 | Manoli, | 0,25—0,30 | | |

### Leipziger Börse vom 1. September 1925.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Altenburg. Landkr. | 0,925 | Hetzer Weimar | 15,25 | Naumann-Brauerei | — |
| Busch Waggon Vrz. | 48,— | Hupfeld, Ludw, | 55,5 | Paradiesb. Steiner | 117,6 |
| Chromo Najork(20) | 62,5 | Käftner, Carl | 0,9 | Pittler Werkzeug | 133,— |
| Cröllwitzer Papier | 13, | Kirchner & Co. | 85, | Riquet & Co. (20) | 85,— |
| Dermatoid Wk. (20) | 68,— | Körbisdorfer Zuck. | 112,— | Schub.&Salzer(100) | 109,5 |
| Etzold & Kießling | 85, | Kriebsch Mühle | 44,5 | Stöhr, Kammgarn | 28,875 |
| Falkenst. Gardinen | 71, | Landkr. Leipzig | 55,— | Thür. Wollgsp.(100) | 81,— |
| Gnüchtel. S. Email | 71, | Leipzig Riebeck - B. | 79,— | Tränk.& Würk.(100 | 79,— |
| Groß. Kunstanstalt | 37,5 | " Buchb. Fritzsche | 63,25 | Ullersdorf. W. (200) | 40. |
| Hall. Pfännersch. | 58,— | " Piano Zimm. | 69,— | Wotanwerke | 48. |
| Hartmann S. Masch | 45,— | LindnerGottfr.(200) | 48,5 | Zittau Mech. Web. | 66,— |

### Leipziger Freiverkehr vom 1. September 1925.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Altenburg. Glash. | — | Ley, Arnstadt | 36,— | Samsonia | 3,5 |
| Bauchwitz Pscherer | 0,18 | Metallw Borsdorff | — | Seidel & Naumann | 60,— |
| Busch Wagg.(p.St.) | 13,— | Nordd. Gem. 500 | 56,75 | Thür. Zuck-Walschl | 36,— |
| Dähne Max | — | Nordd. Gem. 1000 | 113,— | Weidaer Jutte | 118,— |
| Escher Bernh. | 57,— | Parkhotel Leipzig | — | WollhaarHainichen | 0,8 |
| Heine & Co. | 50,— | Reform Motoren | 30,— | | |
| Karnatzki | — | Rhein.-Hess. Treibr. | — | | |

*) **Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter verzeichnete Kurs in Goldprozent zu verstehen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250902-14/fragment/page=0008